Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 331.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 21. Oktober

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 20. Oktbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Hofprediger Heim zu Potsdam die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3. Kl., dem Vikar Grimmelt zu Südlohn, Kr. Ahaus, und dem Kreis-Gerichts-Salarienkassen-Rendanten, Rechnungs-Rath Remus zu Bromberg, den Rothen Adler-Orden 4. Kl. zu verleihen.

Die deutschen Unterhandlungen.

Die „B. A. Corr.", das Organ der nationalliberalen Partei in Berlin, schreibt:

Vielfache Berichterstatter haben sich seit Wochen angelegen sein lassen, über die Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten allerlei ungünstige Berichte in die Welt zu setzen. Wir kennen die Quellen nicht, aus denen sie geschöpft haben, und enthalten uns des Urtheils über den Grad der Berechtigung, die an sich irrigen Berichte nachzuerzählen. Wenn aber von Einzelnen ab und zu gemeldet wurde, daß man in hiesigen nationalliberalen Kreisen verstimmt sei und über Täuschungen sich beklage, denen man ausgesetzt gewesen, so müssen wir diese Angaben für einen bloßen Aufputz der übrigen Mittheilungen halten. Uns ist zu keiner Zeit eine solche Verstimmung bekannt geworden, auch lag, soweit unser Wissen reichte, keine Ursache dazu vor. Wir haben vor einiger Zeit eine Darstellung über die damalige Sachlage gegeben und uns dabei streng an das Resultat gehalten, welches wir aus zuverlässigen Thatsachen ziehen durften. Seitdem sind die Vorbereitungen auf beiden Seiten unter den günstigsten Aussichten fortgeschritten. Mit Baden genügte ein bloßer Austausch der Entschlüsse. Die württembergische Regierung bestätigte ganz die von ihr gefaßte gute Meinung und das Mißtrauen begann eher auf der entgegengesetzten Seite, auf welcher man zu verargen schien, daß die Regierung so wenig Bedingungen stelle und sachlich den Entschluß verrieth, auch ohne Vorbehalt in den Norddeutschen Bund einzutreten. Wenn die bairische Regierung dem letzten Entschlusse sich langsamer nähert und die zuerst aufgestellten Forderungen, soweit sie dem Norddeutschen Bunde unannehmbar sind, nur allmälig fallen läßt, so ist dies mit den eigenthümlichen Verhältnissen des bairischen Staates zu erklären, ohne daß man sofort bösen Willen als die Ursache zu bezeichnen braucht. In der Natur solcher Verhandlungen liegt, daß sie bis zur letzten Verständigung scheitern können; aber bis jetzt haben auch in Baiern die Dinge stetig dem Bessern sich zugeneigt und wir dürfen jetzt bei der bairischen Regierung den regen Willen voraussetzen, welcher die wenigen noch scheidenden Differenzen bald überwinden wird. Wir dürfen dies um so mehr hoffen, als die gefährlichste noch nicht aufgegebene Forderung: die Selbstständigkeit des nach den Bundesgesetzen zu verwaltenden Militärbudgets in Baiern — von dem Bunde gewiß nicht zugestanden werden kann, aber ebenso gewiß für Baiern selbst noch größeren Bedenken unterworfen ist, als für den Bund.

Vom Posener Landwehr-Bataillon.

K.-Q. Hauconcourt, den 15. Okt. 1870.

Das bei Bellevue am 7. d. M. stattgehabte Gefecht hat, wie sich das jetzt immer mehr herausstellt, der Landwehr-Division v. Kummer sehr schwere Verluste beigebracht. Die 6. Brigade hat genau 842 Mann, darunter gegen 200 Gefangene verloren; am meisten scheint das 59. Landwehr-Regiment (Bataillon Rawicz) gelitten zu haben. Die 2. Kompagnie ist z. B. mit nur 2 Unteroffizieren und 13 Mann aus dem Gefecht gerückt. Unsere Brigade (die fünfte) hat weniger gelitten. — Das Wetter ist jetzt anhaltend schlecht und die Nächte so kalt, daß wir schon die Möglichkeit ins Auge fassen, nächstens auf der Mosel Schlittschuhe zu laufen. — Nachträglich ist nun auch unserm Bataillon für Failly ein Eisernes Kreuz verliehen worden; dasselbe hat der jetzt schwer erkrankte von dem 18. Linien-Regiment hierher kommandirte Feldwebel Kalkbrenner der 9. Kompagnie empfangen. N?

K.-Q. Hauconcourt, den 16. Oktober 1870.

Heute wurde uns beim Apell bekannt gemacht, daß ein reitender Artillerist, welcher bei Queleu im Bivouak liegt und bis über Woippy hinaus zum Kartoffelsuchen vorgegangen war, durch einen Unteroffizier der 9. Kompagnie, 19. Infanterie-Regiments gefangen genommen worden ist. Nach Aussage des Franzosen besteht die Hauptnahrung in Pferdefleisch. Die Artillerie hat nur noch 2 Geschütze per Batterie, die übrigen Geschütze sind aus Mangel an Pferden im Arsenal abgegeben. Ebenso ist die Kavallerie fast gänzlich unberitten. Artilleristen und Kavalleristen sind mit Gewehren bewaffnet. Bei den Linientruppen ist es vorgekommen, daß die Soldaten nicht mehr vorwärts wollten. Nur bei der am 7. geschlagenen Garde sieht es noch etwas besser aus. Gestern zogen die Mobilgarden revoltirend vor die Wohnung des Marschall Bazaine und verlangten die Kapitulation. Der Marschall hatte gestern alle Generale versammelt und wie sich die Soldaten erzählen, machte er den Vorschlag zu kapituliren. Diese Aussagen sind durch bei dem 1. Regiment eingetroffene Deserteure bestätigt. — Es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß mein nächster Brief schon aus Metz datirt sein wird. Hoffen wir es.

Der französischen Garde war übrigens mitgetheilt, daß die vor ihnen liegenden Soldaten polnischer Nationalität nicht auf sie schießen würden, weshalb sie den Unsern mehrfach zuriefen: „Vive la landwehr polonaise Nous sommes vos amis" und auch durch Tücherschwenken und dergleichen ihre freundschaftlichen Gesinnungen kundgaben. Wie wenig aber unsere Soldaten von dieser Freundschaft wissen wollten, zeigen die gefallenen Gardisten. — Auch dem Hauptmann von Hugo der 12. Kompagnie und dem Unteroffizier Franke (Landbriefträger in Posen) welcher letztere bei Failly gleich beim Beginne des Gefechts schwer verwundet worden ist, sind eiserne Kreuze bewilligt worden.

Kriegsnachrichten.

Aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs erhält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

Versailles, 16. Oktober. Gestern Abend hat der im Auftrage des Marschalls Bazaine aus Metz in Begleitung des Kgl. preußischen Rittmeisters Wilson hier eingetroffene französische General Boyer das große Hauptquartier wieder verlassen. Seine Erscheinung in den Straßen der Stadt und in Begleitung eines preußischen Offiziers hatte im Publikum den Glauben entstehen lassen, es sei ein Parlamentär aus Paris mit den Aufträgen der augenblicklichen Regierung eingetroffen, und brachte daher eine lebhafte Aufregung hervor, da man darin ein Anzeichen für baldige Beendigung des Krieges zu erblicken glaubte, welche von allen Seiten herbeigewünscht wird. Vor der Wohnung des Bundeskanzlers versammelten sich während der Audienz, welche der General Boyer dort hatte, viele hundert Personen, von denen einige denselben mit Hochrufen begrüßten. Nach beendeter Audienz des Generals Boyer fuhr der Bundeskanzler Graf Bismarck zu Sr. Maj. dem Könige. Gestern besichtigten Se. Maj. Mittags die Positionen der Truppen bei Levouciennes und Garche, nachdem Allerhöchstdieselben den Vortrag der Generale entgegengenommen und Se. Kgl. Hoheit den Prinzen Otto von Baiern empfangen hatten. Die aus der Einäscherung des Schlosses Saint Cloud durch den Eifer der dort auf Vorposten stehenden Mannschaften geborgenen Kunstgegenstände, Bibliothek u. s. w. werden gegenwärtig inventarisirt. Heute wohnten Se. Majestät der König dem Gottesdienst bei. Die Nachricht von der gestern Abend 11 Uhr erfolgten Uebergabe von Soissons an Se. Königl. H. den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin langte heute Morgen mit dem Telegraphen hier an. Das Wetter ist noch fortdauernd gut und der Gesundheitszustand hier so günstig, daß bereits mehrere Säle des großen Lazareths im Schlosse ganz geräumt werden konnten. Der heutige Sonntag führt eine große Zahl von Offizieren aus den umliegenden Kantonnements nach Versailles und ist dadurch die Stadt ungewöhnlich belebt.

Während die „N. Fr. Pr." aus München die Mittheilung erhält, daß die Beschießung von Paris spätestens am 20. Oktober beginnen wird, schreibt die „Zeidl. Corr.":

Gegenüber den fast täglich wiederkehrenden Nachrichten von dem Beginne des Bombardements von Paris glauben wir darauf aufmerksam machen zu sollen, daß dies Bombardement schwerlich beginnen dürfte, bevor nicht die Stadt Paris noch einmal, natürlich mit ganz kurzer Frist, zur Uebergabe aufgefordert ist.

Das „Journal officiel" vom 14. Oktober bringt folgende Mittheilung:

Da die Preußen um einen Waffenstillstand gebeten, um ihre Todten fortzunehmen, so wurde eine Waffenruhe von 11 bis 5 Uhr von unseren Südforts bewilligt. Ein glücklicher Handstreich wurde durch die Eclaireurs der pariser Nationalgarde unter Anführung des Kommandanten Thierrad ausgeführt. Dieses Bataillon, dessen Mannszucht und Solidität General Ducrot bezeugen konnte, wurde auf den Vorposten gestellt, wo es unabläßige Rekognoszirungen gemacht hat. So haben in verwichener Nacht die Eclaireurs dieses Bataillons in Reuil ein ziemlich starkes Detachement Preußen überfallen, welche damit beschäftigt waren, zwei Häuser niederzubrennen, um eine ihrer Barrikaden zu degargiren, und sie haben 20 Mann derselben getödtet.

Das offizielle Blatt begleitet obige Mittheilungen mit einer Note, worin zu dem sehr geschickten und sehr treuen Berichte vom heutigen Tage bemerkt wird, derselbe „habe vermuthen lassen können, daß das Ziel dieser militärischen Operationen gewesen sei, das Plateau von Chatillon zu besetzen", es müsse aber, „um die Ergebnisse dieses ausgezeichneten Tages nach ihrem wahren Werthe zu würdigen, erklärt werden, daß es sich niemals um eine definitive Besetzung, sondern bloß um eine Offensiv-Rekognoszirung gehandelt habe, welche auf allen Punkten geglückt sei." Die „Correspondance Havas" meldet, daß die diplomatischen Couriere, die Befehl erhalten, Paris auf der Straße von Versailles zu verlassen, jetzt, wo die Brücken von Sèvres und St. Cloud zerstört und die von Neuilly mit einer formidablen Barrikade geschlossen seien, fortan über St. Denis gehen müßten.

Aus Sceaux, 13 Okt. schreibt man dem „Fr. J.":

Wenn ich an die 1000 demnächst redenden Feuerschlünde denke, beginnt mir der Kopf zu brummen. Die Vorpostenplänkeleien nehmen kein Ende und wenn man die Kriegsgeübtheit der Franzosen von heute mit der vor vierzehn Tagen vergleicht, muß man ihnen alle Anerkennung widerfahren lassen. Wie Katzen kommen sie herangeschlichen und suchen sich unseren Posten zu nähern. In den seltensten Fällen gelingt der Anschlag; die Wachsamkeit unserer bairischen Jäger ist so groß, daß fast jeder Versuch einer Ueberrumpelung scheitert. Von Paris, dessen Häusermeer in nebelhafter Ferne vor uns liegt, können wir wenig Thatsächliches erfahren, und alle Nachrichten, die zu Ihnen von Gefechten und Kämpfen in Paris dringen, müssen Ihre Leser mit größter Vorsicht aufnehmen. Häufig schallt Kanonendonner zu uns herüber, doch rührt er meist von Schießproben her, welche die Franzosen mit neuen Geschützen unternehmen. Sie scheinen überhaupt sehr reichlich mit Munition und Projektilen aller Art versehen zu sein, denn wenn es auf irgend einem Punkte der weit ausgedehnten Linie zum Kampfe kommt, knallen sie furchtbar und überschütten uns mit einem Granatregen, meist 24pfündigen Geschossen, daß Einem angst und bange werden kann. Vor einigen Tagen riß eine dieser Granaten von einer Kompagnie des 6. bairischen Jägerbataillons zehn Mann nieder. Während wir von Paris nur die todten Mauern sehen, ist es auf den Schanzen desto lebendiger. Hier wird rastlos an der Befestigung gearbeitet und es ist interessant zu beobachten, welch außerordentlicher Eifer bei dieser Arbeit entfaltet wird. Eisenbahnzüge schleppen das Material herbei, Hunderte von Karren befördern es weiter und Hunderte von Händen verarbeiten es sofort, ohne daß wir in der Lage sind, diese für uns wenig erfreuliche Arbeit zu stören.

Ueber die Haltung der deutschen Truppen in Versailles schreibt der Spezialkorrespondent der „Times" Dr. Russel:

Wenn ich sage, daß Versailles mit einer Garnison von etwa 6000 Preußen viel ruhiger um 9 Uhr Abends als Portsmuth um 10 Uhr ist, so gebe ich nur eine schwache Idee von der vorwaltenden Ordnung und Regelmäßigkeit. Auf mein Ehrenwort kann ich versichern, daß ich seit meinem Aufenthalte in Versailles noch keinem betrunkenen Soldaten begegnet bin. Es ist hart, die Tugenden eines Siegers anerkennen zu müssen, aber die Einwohner von Versailles würden, wenn darüber befragt, zugeben müssen, daß die Deutschen sich besser als ihre eigenen Truppen betragen.

Aus Tours vom 17. d. telegraphirt der Spezialkorrespondent der „Daily News":

Ich kehrte gestern Abend von Blois zurück. In Folge der überall herrschenden Furcht vor dem Feinde war es unmöglich, ein Fuhrwerk zu erhalten. Die französische Armee am linken Ufer der Loire erhält täglich Verstärkungen. Man erwartet, daß am Dienstag bei La Ferté St. Aubin eine Schlacht stattfinden wird. (Hat sich bis jetzt nicht bestätigt.) General Bourbaki traf gestern Abend in Blois ein und übernahm das Kommando der Armee. Die Preußen zerstörten die Eisenbahnbrücke bei Beaugency und verließen dann das Dorf, nachdem sie die Loire an mehreren Stellen überschritten hatten.

Ueber die Kämpfe um und vor Orleans enthalten jetzt auch die franz. Blätter Berichte. Am weitesten reicht eine Korrespondenz des „Français" vom 16. Okt.; danach war Orleans noch immer von den Deutschen okkupirt. Sie hatten alle öffentlichen Gebäude, die Post, Bank, die Bureaux der Generaleinnehmer, die Präfektur besetzt und eine eigene Verwaltung eingerichtet. Der Präfekt Pereira hatte Zimmerhaft, auch vor dem Palast des Bischofs Dupanloup stand ein Posten. Ursprünglich wären der Stadt 4 Millionen als Kriegskontribution auferlegt worden, die Summe wurde indeß auf die Hälfte reduzirt und am 14. ausbezahlt. — Ueber die Gefechte selbst wird dem Blatte aus La Chapelle-St. Mesmin vom 11. berichtet:

„Die Affaire dauerte 2 Tage. Am ersten hatten die Mobilen aus dem Nièvre-Departement den Hauptstoß des Feindes zu bestehen. Von Artenay bis Chevilly ist freies Feld; es ist die flache, baumlose Beauce; bei Chevilly dagegen beginnt waldiges Terrain und hier fand das Gefecht statt. Die Deutschen griffen mit großem Nachdruck an, es kam ihnen darauf an, die fruchtbare Landschaft zu halten und die Belagerungsarmee vor Paris gegen eine Diversion von der Loire her sicher zu stellen. Das Gefecht am zweiten Tage näherte sich Orleans. Man zweifelte nicht, daß die französischen Generale, welche Verstärkungen erhalten hatten, General d'Aurelles, der die an den Wald gelehnten Truppen kommandirte, und General von Longuerue in der Vorhut, zum Angriff übergehen würden. Das Gefecht war hitzig; besonders die Zuaven werden gerühmt. Nachmittags mußten die Franzosen weichen, doch zogen sich die Tirailleurs in guter Ordnung zurück. Um 5 Uhr erschienen die Spitzen der deutschen Kolonnen bei Aydes, am Ende des Faubourg Bannier, und warfen einige Granaten in die Vorstadt und den Bahnhof. Das Eisenbahnpersonal hatte sich inzwischen schon fortgemacht. In Orleans herrschte die größte Angst. Die Mehrzahl der Munizipalräthe war im Stadthaus versammelt, der Präfekt suchte Muth einzusprechen. Barrikaden scheinen nicht gebaut zu sein; das Kloster Sacré Coeur war vollständig ausgeräumt. Einige Zeit machten die Deutschen Halt. Ein Theil der französischen Truppen ging auf's linke Loire-Ufer zurück, der andere hielt die den Wald beherrschenden Positionen. Die Brücke wurde nicht zerstört. Bald danach erschienen denn auch die Deutschen vor der Stadt. Um 6 Uhr Abends begaben sich der Bischof Dupanloup und der Maire Crespin als Parlamentaire in's feindliche Hauptquartier und erlangten, daß das begonnene Bombardement eingestellt werde. Das Erste, was die Preußen nach dem Einzuge in die Stadt thaten, war die Aufstellung einer die Brücke und die Straße nach Tours beherrschenden Batterie. Um das Standbild der Jungfrau von Orleans auf dem Matroiplatze lagern nun die Deutschen.

In Dieppe ist eine Kompagnie Marinesoldaten equipirt, mit Chassepots versehen und feldtüchtig gemacht worden. Wie gewöhnlich loben die französischen Blätter auch diese neue Truppen, ehe sie sich bewährt hat, um sie nach einer Niederlage desto mehr zu schmähen. Alle sind danach große, starke Leute. Die meisten haben in der Marineinfanterie gedient; die Offiziere sind bewährte Schiffskapitäne. Die Kompagnie sollte am 16. nach Rouen aufbrechen.

Der Brief, in welchem Gambetta dem General Cambriels die Ankunft Garibaldi's ankündigt, lautet folgendermaßen:

Tours, 13. Oktober. General! Ich rufe Ihre Vaterlandsliebe an. Das Kommando der Freicorps in den Vogesen ist mit einer Brigade Mobilgarde dem General Garibaldi anvertraut worden, der seinen Degen und seine Dienste der Republik edelmüthig angeboten hat. Der General Garibaldi ist abgereist, um Sie aufzusuchen und sich mit Ihnen wegen der Aktionsmittel zu verständigen. Ich zähle auf Ihren guten Willen und bin sicher, daß ein Mann von Herz, wie Sie, dem berühmten Patrioten loyal die Hand reichen werde, um gemeinschaftlich über die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu triumphiren.

Die in den Lazarethen und Kasernen in Straßburg aufgefundenen Vorräthe sind, wie man dem „Fr. J." unterm 17. d. M. schreibt, ungeheuer und repräsentirten einen enormen Werth. Vergangenen Freitag wurden 160 Wagen, schwerbeladen mit Ballen rothen Tuches, weggeführt. Die Lazarethe waren bis in die Giebel mit Reis, Gerste und sonstigen Vorräthen angefüllt. Ein beträchtlicher Theil hiervon wurde an die Armeen und Nothleidenden vertheilt. Das neue Tabakmagazin ist vollständig wohlerhalten geblieben; kein Projektil traf die ausgedehnten Gebäulichkeiten. Der aufgefundene Tabak wird veräußert. Die angekündigten Haussuchungen durch Militär haben zu manchen interessanten Resultaten geführt. Ein Waffenmagazin, zu dessen Aufnahme Tage erforderlich sind, wurde aufgefunden. Waffen aller Art wurden abgeliefert und mit Nummern und Namen versehen. Vergangene Woche wurden über 1800 Pferde und Maulesel öffentlich versteigert und hohe Preise erzielt.

Aus sicherer Quelle geht dem „Kieler Korr." über die Fahrt der Korvette „Elisabeth" nach Glückstadt folgende Berichtigung zu:

Die „Elisabeth" verließ am 13. d., Nachm. 4 Uhr, begleitet vom Aviso

„Cuxhafen", die Jahde, um nach der Elbe zu gehen. Bekanntlich sind auf diesem Course die weitausliegenden Gründe vor der Weser zu vermeiden. Obgleich wegen der bei Helgoland kreuzenden feindlichen Flotte zur äußersten Vorsicht ermahnt, mußte die Korvette doch erst nordöstlich etwa bis auf 10 Seemeilen an Helgoland heran steuern, um nicht an den Grund zu gerathen. Sehr natürlich ist es daher, daß unter diesen Umständen Generalmarsch geschlagen und scharf geladen wurde. Als das Schiff anfing, auf die Elbe zuzuhalten, fing es hart von Süden an zu wehen mit Regen. Es blieb dem Kommandanten nur die Wahl, in Gemeinschaft mit dem „Cuxhafen" die Elbe anzulothen, oder bei dem zunehmenden Sturme auf Helgoland Feuer zurückzugehen. Als daher der Aviso „Grille" im Kielwasser auftauchte und sich durch ein Paar Signalschüsse bemerkbar machte, ließ sich die „Elisabeth" nicht im Geringsten irritiren, um nicht aus ihrem Versteck zu kommen. Aus jenen drei Signalschüssen sind vermuthlich die (neulich erwähnten) drei feindlichen Schiffe entstanden, und obgleich die Mannschaft an den geladenen Kanonen fertig stand, mußte sie doch ihren Kampfesmuth zügeln. Es war eine böse Nacht, Regen und Sturm peitschten uns ins Gesicht. Tonnen und Feuer waren weggenommen; aber um 2 Uhr Morgens lag die „Elisabeth" sicher bei Glückstadt, etwas oberhalb der Stelle, wo das zweite Feuerschiff früher gelegen.

Deutschland.

⚭ **Berlin**, 20. Oktober. Man wollte hier heute mit Bestimmtheit wissen, daß das Bombardement von Paris am 22. also übermorgen beginnen werde. Dieser Angabe stände allerdings die Mittheilung der „Prov.-Korr." zur Seite, wonach diese Woche nicht vergehen sollte, ohne daß die Artillerie ihre Arbeit vor Paris beginnen werde. In unterrichteten Kreisen setzt man voraus, daß vorher alle milderen Mittel zu einem Abschluß zu gelangen, wohl erschöpft worden und den neutralen Mächten gegenüber, die Ablehnung der Waffenstillstandsbedingungen, welche General Burnside nach Paris brachte, als starkes Argument für die Nothwendigkeit eines Bombardements erscheinen dürfte. Die Mahnung der „Prov.-Korr." zur Vorsicht hinsichtlich der Gerüchte über die Vermittelungsbemühungen der Neutralen, hat auf diese Angaben erst recht aufmerksam gemacht. Es gewinnt in der That den Anschein, als ob — — Rußland in der letzten Zeit versucht hätte, eine Pression auf die Entschließungen des Grafen Bismarck und des Königs zu üben. Man ist sich diesseits bewußt, strengstens die Haltung beobachtet zu haben, welche die Nothwendigkeit diktirt hat und wird andererseits von den Zielpunkten, welche man als unerläßliche Friedensbedingungen hingestellt hat, um keines Haares Breite abweichen, es ist nicht Sache der leitenden Staatsmänner, welche jetzt in Preußen am Ruder sind, vor Konsequenzen zurückzuschrecken, zumal wenn diese sich auf Eventualitäten beziehen, die früher oder später doch unvermeidlich erscheinen. — Schon gestern wollte man hier Näheres über die Angebote des Abgesandten Bazaines im Hauptquartier wissen, heute wiederholen sich diese Angaben an unterrichteter Stelle, ich nehme daher keinen Anstand sie mitzutheilen, wie unglaublich und naiv die Sache auch klingt. Danach wollte sich Bazaine mit dem Reste der Armee von beiläufig 80,000 Mann ergeben, mit welcher er in Metz eingeschlossen worden, dagegen sollte der Kommandant der Festung mit der Besatzung (etwa 15,000 Mann), die Bazaine dort vorgefunden, in der Festung bleiben und deren Vertheidigung fortsetzen. Selbstverständlich wurde dieser Vorschlag abgelehnt; jedenfalls ist man fest überzeugt, daß der Platz nicht mehr lange gehalten werden und die Kapitulation in kurzer Zeit erfolgen muß. Gleichwohl werden alle Vorbereitungen für die Winterausrüstung der Zernirungs-Armee getroffen. — Die ursprüngliche Absicht — sie war an dieser Stelle zuerst gemeldet — über die deutsche Angelegenheit mit Bevollmächtigten der Südstaaten im Hauptquartier zu konferiren, war bereits aufgegeben, ihre Wiederaufnahme giebt der Vermuthung Raum, daß noch mancherlei Meinungsabweichungen zu ebnen seien. Es heißt Württemberg habe sich ganz auf die bairische Linie zurückgezogen, man glaubt nun, daß auch die Heranziehung der badischen Minister, wovon bisher noch gar nicht die Rede war, als ein Bestätigung dafür ansehen zu sollen, da Baden bekanntlich völlig den diesseitigen Standpunkt theilt, also zu dessen Stütze herangezogen sei.

Ω **Berlin**, 20. Okt. [Die französische Flotte. Die Operationen im oberen Elsaß. Verwendung der Marinegeschütze zur Belagerung von Paris. Die Verproviantirung der Armee.] Das Wiederauftreten der französischen Flotte in der Nordsee darf wohl in erster Reihe darauf gerichtet angesehen werden, die zum Küstenschutz aufgestellten Streitkräfte dort festzuhalten und namentlich das deutscher Seits bereits angekündigte Einrücken noch zweier Reserve-Corps in Frankreich möglichst zu verzögern, wie vor Allem zu verhindern, daß die für die Küstenvertheidigung bestimmten schweren Geschütze von den Küstenwerken entnommen und in größerer Zahl nach Paris geführt werden. Es bleibt dabei für die Flotte das Bombardement irgend eines Hafenplatzes selbstverständlich nicht ausgeschlossen; zur Aufnahme irgend welcher größeren Unternehmung darf indeß die Jahreszeit wohl schon als zu weit vorgeschritten angesehen werden. Selbst aber auch nur ein derartiges Bombardement würde gegenwärtig seinen sehr ernsten Bedenken unterliegen. Nach den neuesten Nachrichten scheinen die Herbststürme bereits eingetreten, und die so gefährliche Beschaffenheit der Nordseeküste mit ihren vielen Watten und Sandbänken würde dabei diejenigen feindlichen Fahrzeuge, welche in die schwierigen Wasserstraßen der Flußmündungen dieser Küste einlaufen wollten, mit jedem Moment der Gefahr zu stranden aussetzen. Inwiefern jene nochmalige Entsendung der Flotte etwa mit größeren, jetzt französischer Seits auch auf dem Festlande beabsichtigten Offensivoperationen in Verbindung stehen dürfte, erhellt vorläufig noch nicht, doch bleibt die Möglichkeit dafür um so weniger auszuschließen, als das Auftreten der erwähnten beiden neuen deutschen Reservecorps für den oberen Elsaß bestimmt sein sollte, und nach allen Anzeichen die Franzosen damit umgehen, gerade in diesen Distrikten gegenwärtig noch einen letzten Offensivversuch, sei es zur Rückeroberung Straßburgs, sei es überhaupt nur zur Entzündung des Volkskrieges in den Mosel- und Vogesen-Departements in Szene zu setzen. Die von dem 14. deutschen Armeecorps und der 4. deutschen Reservedivision neuerdings eingenommenen und gewonnenen Stellungen erscheinen außerdem auf ein Begegnen jener französischen Absicht gerichtet, mit der schließlich vielleicht auch das Auftreten des Generals Bourbaki zunächst in Tours in Verbindung stehen dürfte. — Die acht- und neunzölligen neuen norddeutschen Marine-Geschütze sind bei den hiesigen und sonstigen Versuchschießen bisher ausschließlich von Matrosen bedient worden, und soll dies dem Vernehmen nach bei deren Verwendung vor Paris ebenfalls stattfinden. Die Absicht dieser Verwendung ist mittlerweile bereits offiziell kundgegeben worden. Die Angehörigen der beiden Kriegsmarinen würden demnach, während eine Begegnung derselben auf ihrem eigentlichen Element noch nicht erfolgt ist, jetzt die Aussicht besitzen, sich vor der feindlichen Hauptstadt in ihrer Schießfertigkeit mit einander zu messen, ein Ergebniß, woran bei Eröffnung des Krieges gewiß Niemand gedacht hat. Mit der Verwendung jener Monstre-Geschütze vor Paris dürfte wahrscheinlich zugleich aber die Festungsfrage in ein ganz neues Stadium eingetreten sein, da Mauerwerk gegenüber den Geschossen derselben, welche einen achtzölligen Eisenpanzer glatt durchschlagen und dahinter noch explodiren, ganz unmöglich Stand zu halten vermag. Bei der Verwendung wider Erdwerke aber war hier bei Gelegenheit der Versuche mit dem Grüsonschen Geschützstand, der über demselben aufgeschüttete Erdwall mit wenigen Schüssen dieser Geschütze beinahe niedergelegt worden und wenn jene Verwendung sich überhaupt als möglich erweisen sollte, bleibt demzufolge kaum abzusehen, wie fernerhin sich auch bei Landfestungen noch eine andere Befestigung, als die durch schwere Eisenpanzer nutzbar erweisen sollte. — Wie gering die Leistungen der mobilen und sedentairen Nationalgarde auch immerhin für die Feldverwendung angeschlagen werden mögen, so erleidet durch dieselben doch die Vepflegung der Armee vor Paris keine gering anzuschlagende Behinderung. Nach den offiziellen Berichten über die in der Umgebung dieser Hauptstadt stattgehabten Gefechte, welche beinahe ohne Ausnahme durch Requisitionszüge herbeigeführt worden sind, haben hierzu der Kavallerie bereits durchgehends Infanterieabtheilungen zugetheilt werden müssen, und in einzelnen Fällen ist selbst die Verwendung von Artillerie zur Bewältigung des zum Theil sogar nur von der sedentairen Nationalgarde geleisteten Widerstandes erforderlich gewesen. Die angewendeten strengen Strafexempel dürften indeß die Bevölkerung von der Nutzlosigkeit dieser Auflehnung überzeugen und einen regelmäßigen, allein durch Ausschreiben der Lieferungen bewirkten Requisitionsverfahren die Wege ebenen. Noch aber sind die hierzu angestellten Versuche beinahe ohne Ausnahme fruchtlos geblieben. Dieselbe Widersetzlichkeit hat sich bereits auch in den nördlichen Departements und namentlich um Laon und St. Quentin bemerklich gemacht, während auf dem Wege bis Paris nur in ganz vereinzelten Fällen ähnliche Erscheinungen zu Tage getreten sind. Zum Glück werden sich mit dem schwerlich noch lange ausstehenden Falle von Verdun alle rückwärtigen Eisenbahnverbindungen in dem ungehinderten deutschen Besitz befinden und erscheint damit die Verproviantirung der Armee schlimmstenfalls von Deutschland aus gesichert. Auch ohnedies aber wird eine siegreiche Armee, den von ihr gestellten Verlangen wohl immer den nöthigen Nachdruck zu sichern wissen, wogegen aber, wenn die deutschen Waffen einen Unfall erleiden sollten, jener offene und geheime Widerstand nur zu leicht einen sehr bedrohlichen Charakter annehmen dürfte.

— Die „Korr. Havas" vom 15. theilt mit, daß Herr v. Chaudordy, der delegirte Direktor des auswärtigen Ministeriums in Tours, zwei weitere Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet hat, welche sich gegen die Ausführungen des Grafen Bismarck in seinen letzten Depeschen wenden. Das erste lautet:

Tours, 10. Oktober 1870. Mein Herr! Herr v. Bismarck hat unter dem 13. und 16. September an die Agenten des Norddeutschen Bundes zwei Zirkulare gerichtet, dazu bestimmt, in den Augen Europas die Forderungen Preußens zu rechtfertigen. Die Argumente des Kanzlers, welche er später zu Ferrières in seinen Unterredungen mit Hrn. Jules Favre nochmals entwickelte, sagten in der Hauptsache, daß, wenn Preußen sich Territorien annektiren wolle, dies nicht aus Eroberungssucht geschehe, sondern einzig und allein, um Deutschland einen soliden Frieden zu sichern und es gegen die Angriffe zu schützen, deren Gegenstand es seitens Frankreichs seit langer Zeit war. Er will, sagt er, Deutschland gegen die Einfälle eines Nachbars schützen, dessen Ehrgeiz seit Jahrhunderten ohne Aufhören die Sicherheit und Unabhängigkeit der germanischen Völkerschaften bedroht hat. Es ist nicht das erste Mal, daß Hr. v. Bismarck denen, welche er anzugreifen wünscht, die Pläne unterschiebt, welche er selbst hegt. Wir können weder die Behauptungen, welche er aufstellt, noch die Konsequenzen, welche er zieht, zugeben. Frankreich ist nicht das, was er aus demselben macht. Ein parteiischer Blick auf unsere Geschichte gestattet nicht, sie richtig zu beurtheilen. Sehen wir die Thatsachen an, und untersuchen wir, was Frankreich seit einem Jahrhundert gewollt hat: diese Periode reicht hin, um den Geist eines Volkes kennen zu lernen. Es ist die Pflicht der Nationen, für ihre Vergangenheit solidarisch zu bleiben, aber diese Solidarität verpflichtet nicht ihre Ehre, und der Fortschritt würde für sie ein leeres Wort sein, wenn sie verurtheilt wären, immer auf den nämlichen Wegen einherzugehen, auf die sie

---

Der Gefangene auf Wilhelmshöhe.

Napoleon der Dritte hat es verstanden in der letzten ereignißvollen Zeit, wo die Geschichte mit Siebenmeilenstiefeln voranschritt und das Unglaublichste zur Thatsache wurde, wo das Schicksal von Nationen sich in kürzester Zeit erfüllte, dennoch der Welt eine Ueberraschung zu bereiten, nämlich die selbstwillige Auslieferung seiner Person an den siegreichen König von Preußen. Getreu seinem bisher durchgeführten Charakter, spielte er, wie ein geschickter Schauspieler, noch bei seinem letzten Abgang von der Weltbühne gewissermaßen einen Knalleffekt aus. Noch einmal durchzitterte der unheimliche Klang des napoleonischen Namens das Herz von Europa,..... vielleicht um darnach um so nachhaltiger zu verklingen,..... vielleicht aber war die überraschende Handlung der klügste Zug, den Napoleon bei dem halbverlorenen Schachspiel seines Kaiserthums noch machen konnte, sie war das letzte kühne Mittel, um die allerdings nur schattenhafte Möglichkeit der Fortdauer seiner Herrscherrolle anzubahnen. Deutschland konnte ihn besiegen, aber Frankreich — ihn stürzen! Die Revolution dünkte ihrem ungetreuen Sohne wohl ein gefährlicherer Feind, als der edle großmüthige König Wilhelm, der seinem Gefangenen eines der schönsten deutschen Fürstenschlösser zur Wohnung gegeben hat und ihm eine mehr als arabische Gastfreundschaft erweist. Der nächste Gang der Geschichte wird bethätigen, ob Napoleon mit seinem fast beispiellosen Akt gänzlicher Unterwerfung den richtigen Ariadnefaden erfaßt hat, um sich und seine Dynastie aus dem dunklen Labyrinth der eigenen Sünden und der härtesten Schicksalsverfolgungen wieder glücklich herauszuwinden. Gebe nur eine gerechte und gütige Vorsehung, daß die europäischen Kabinette und das siegreiche Deutschland nicht in ihm das naturgemäße Haupt sehen, so zu sagen den einzigen haltbaren Stöpsel, um die Pandorabüchse Frankreich wieder zu Gunsten des Weltfriedens zu schließen. Das edle kostbare Menschenblut, die hingeopferte Blüthe unseres Volkes, das zerstörte Kapital von Glück und Segen, es fordert wahrlich eine andere Sühne, einen höheren Preis: die Palmenkrone eines moralischen dauernden Friedens!

Welch ein Kontrast mag für den Kaiser Napoleon die rasche Verpflanzung aus dem beschossenen, verpesteten, vom Flammengürtel des Verderbens umzüngelten und von allen Furien des Entsetzens und der Gräule durchtobten Sedan, auf die liebliche, reizende, im herrlichsten Baumschmuck und in schönster Blumenpracht prangende Wilhelmshöhe gewesen sein, dem gepflegten verzogenen Schoßkinde der althessischen Fürsten, wo die balsamische Luft des Rigi weht!

Die eigenartige Landschaft von der Wilhelmshöhe wird Manchen, namentlich den Eisenbahnreisenden bekannt sein, denn weithin beherrscht ihr charakteristisches Merkmal, das Felsenschloß mit der Kolossalstatue des farnesischen Herkules vom Gipfel einer majestätischen Bergwand herab, den nördlichen Ausläufern des Habichtwaldes noch zugehörig, die Gegend. Das Lustschloß Wilhelmshöhe hieß früher Schloß Weißenstein, nach einem großen weißen Steinfelsen am Abhange des südwestlichen Schloßberges so genannt; seinen jetzigen so wundersamen für die Zeitverhältnisse passenden Namen erhielt es vom Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen im Jahre 1798. Es besteht aus einem stattlichen Mittelbau, den nach Südosten und nach Nordwesten gerichtet ein prächtiger Portikus von sechs Granitsäulen, über schön geschwungener Freitreppe thronend, ziert, und zwei kleineren Flügeln. Diese Flügel waren mit dem Hauptbau vor der französischen Zeit nur durch zwei äußerst zugluftige Ballustraden verbunden. Der frostige König Jerome ließ diese Gänge mit Brettern zusetzen und bedecken, und der rückkehrende Kurfürst, der bekanntlich sonst alle Spuren der Fremdherrschaft bis auf das Kleinlichste vertilgte, fand diese Erfindung so praktisch, daß er diese Verbindung massiv für alle drei Stockwerke aufführen ließ. So entstand die gegenwärtige Gestalt des Schlosses, welches mit der Fronte seines geschlossenen Halbkreises vom steilen Schloßberge herab, in das lachende freie Fuldathal auf das roth-weiße Häusermeer von Kassel, und auf zahlreiche blühende hingestreute Dörfer, bis zur fernen verschwimmenden Bergeskette blickte, aus der der Meißner, der höchste Berg von Hessen im spitzen Dreieck hervorragt. Das offene Halbrund geht auf die grüne Wand des Habichtswaldes; im Vordergrunde befindet sich ein herrlicher Blumengarten, der Hauptaugenpunkt ist der Ocktogon, das Riesenschloß mit dem Herkules, der wie ein Püppchen über dem finsteren Bau auf einer sechsundneunzig Fuß hohen Pyramide schwebt und von unten gesehen, keineswegs seine Kolossalgröße verräth, doch haben in seiner hohlen Keule allein etwa acht Personen Platz.

Bis auf die häßliche moscheeartige Schloßkuppel existirt auf ganz Wilhelmshöhe gar nichts Geschmackloses, indeß ist das Innere derselben anziehender als ihr Aeußeres, denn sie ist der Ahnensaal der vertriebenen hessischen Fürstenfamilie. Wunderbarer Weise findet sich auch hier dieselbe Uebereinstimmung der Raumverhältnisse mit den Schickungen der Weltgeschichte, wie im Römer der alten deutschen Kaiserstadt Frankfurt. Der Ahnensaal hat nur noch ein offenes Feld zwischen den lebensgroßen in die Wand eingelassenen Bildnissen der alten Landgrafen und Kurfürsten . . . für den letzten vertriebenen und entwurzelten Kurfürsten Friedrich Wilhelm I.!

Die Wasserkünste auf Wilhelmshöhe übertreffen diejenigen von Versailles und Sanssouci und tragen keineswegs den gewöhnlichen Stempel derartiger Schöpfungen von gezierter kleinlicher Spielerei. Wo der Charakter der altfranzösischen Wasserspiele sich nicht verleugnet, wie bei den Kaskaden des Herkules, ist wirklich das Spiel so großartig, daß es Jedem imponiren muß, der große Wasserfall aber und der malerische Aquaduckt erinnern an die Wasserfälle der Schweiz und an die römischen Wasserleitungen der Villen von Frascati. Der Kaiser und die gefangenen Franzosen zollen, zum Erstaunen der Kassellaner, den Wasserkünsten sehr wenig Aufmerksamkeit, nur wenn die Riesenfontaine auf baumreichem Hintergrunde ihren Silberstrahl zum Herkules emporschleudert, erscheint Napoleon einige Minuten am offenen Fenster im ersten Stock des Mittelbaues, wie ein bleiches Bild im Rahmen, mit einem rothen Käppi auf dem Haupte und einem großen Stern auf der linken Brustseite. Damit ist allen Naturbewunderern das Signal gegeben, den Wasserwerken den Rücken zu kehren, und Niemand beachtet mehr die phantastischen Wassergebilde der vom Herbstwinde gepeitschten Fontaine, der die scheidende Abendsonne oft ein zauberisches Prisma verleiht. Nach und nach sinkt der mächtige Strahl herab und mahnt zuletzt mit seinen flatternden Wasserschleiern an eine verhüllte weiße Frauengestalt, die wie drohend noch eine Weile vor dem Schlosse stehen bleibt, wenn Napoleon und die Menschenmenge längst schon verschwunden sind. (Schluß folgt.)

Straßburg und ein württembergischer Dichter vor 300 Jahren.

(Aus dem „Schwäbischen Merkur".)

„Wenn er hätte ahnen können", schrieb ich vor 15 Jahren in meiner Biographie unseres Landsmannes Nikodemus Frischlin, „daß es" — nämlich Straßburg — „gerade 100 Jahre nach der Entstehungszeit seines Gedichts" — der Komödie vom wiedererweckten Julius — „dem Vaterlande so schmählich verloren gehen sollte!" Und wenn er hätte ahnen können, darf ich heute hinzusetzen, daß gerade 300 Jahre nach seinem Besuche in dieser Stadt, der ihn mit lebenslänglicher Bewunderung für dieselbe erfüllte, sie dem Vaterlande so glorreich wiedergewonnen werden sollte! Die herrliche Stadt mit ihrem freien Gemeinwesen, ihrer wehrhaften Bürgerschaft und blühenden Akademie war sein Liebling unter den deutschen Städten; auf ihr Lob kommt er bei jeder Gelegenheit zurück. In dem erwähnten lateinischen Drama, dessen Grundgedanke ist, das Deutschland der Renaissance dem alten Rom wie dem gleichzeitigen Frankreich und Italien als nicht blos ebenbürtig, sondern überlegen gegenüberzustellen, läßt er die zwei wiedererweckten Römer unter den deutschen Städten, die sie auf ihrer Wanderung gesehen, über Straßburg also konversiren:

dahingeschwundene Interessen oder Leidenschaften, die zukünftig ohne Ziel sind, geführt haben. Das heutige Frankreich gleicht nicht mehr dem von Ludwig XIV. regierten, als das heutige Deutschland dem des heiligen römischen Reiches. Der Eroberungskrieg war zu jener Zeit, wenn auch nicht ein Recht, doch ein Gebrauch der Monarchieen. Die Revolution von 1789 hatte eine Veränderung der Politik zur Folge: der Friede ist eine der Freiheit nothwendige Bedingung. Frankreich schuf sich ein neues Ideal: zukünftig stark genug, um unabhängig zu sein, suchte es weniger die Völker zu beherrschen, als sie durch sein Beispiel zu erleuchten. Was es in Amerika für die Vereinigten Staaten gethan, war es bereit, in Europa wieder zu beginnen. Dieses Licht, welches sich damals um uns verbreitete, wer bemühte sich, es auszulöschen? Wer waffnete sich, um das Genie der Revolutin in seinem ernsten Aufschwunge aufzuhalten? Keine Geschicklichkeit der Sprache, keine historische Diskussion kann die Thatsache umstoßen, daß die Revolution von 1789 eine neue Aera eröffnet und mit den Traditionen der Vergangenheit brach. Preußen war die erste Macht, welche sie bekämpfte. Die Invasion von 1792 war der Beginn jener bedauernswerthen Rivalität, welche mit dem Unglück von heute enden sollte. Frankreich wies den Angriff zurück; aber es wurde, wir erkennen dies an, über die legitimen Repressalien hinaus fortgerissen. Es war grausam beleidigt worden; es ließ sich durch den Sieg berauschen. Jena war eine Revanche, Leipzig und Waterloo folgten und erinnerten die Franzosen daran, daß, wenn es einem Volke erlaubt ist, für eine gewisse Zeit seiner eigenen Unabhängigkeit zu entsagen, es nicht ungestraft Hand an die der übrigen Nationen legen darf. — Frankreich machte indeß sein Unglück wieder gut nnd wurde wieder Herr seiner selbst. Vom Augenblicke an, wo es unmöglich wurde, es ohne seinen Willen zu verpflichten, welchen Krieg hat es da hervorgerufen! Wo sieht man jenen Geist des Ehrgeizes und jene Eroberungsgelüste, welche Herr v. Bismarck uns zuschreibt? Wer hat während dieser langen, wohlthätigen Jahre zur Aufrechthaltung des Friedens mehr beigetragen, als wir? — Frankreich hat die Fehler des ersten Kaiserreiches hart gebüßt. Welche Schranken man auch den modernen Ideen entgegenstellte, ihr Einfluß machte sich immer mehr und mehr in der äußeren Politik des Landes bemerklich. Ueberall, wo es ein Volk zu befreien, Freiheiten zu vertheidigen, eine moralische Größe zu erobern gab, fand man Frankreich bereit. Die Restauration kämpfte für die Griechen, die Juli-Monarchie sicherte die Unabhängigkeit Belgiens. Und diese Idee hat sich derart in dem Bewußtsein der Nation gekräftigt, daß das zweite Kaiserreich einsah, daß es ihr Rechnung tragen und laut erklären musse, daß es den Frieden bringe. — Frankreich glaubte es. Das Kaiserreich bedurfte indeß des militärischen Prestiges und suchte es auf. Aber die Kriege, welche es unternahm, waren sehr verschieden von denen Napoleon's I, denn wenn es gegen die friedliche Strömung ankämpfte, welcher die Nation folgen wollte, so brach es nicht mit den Prinzipien, welche diese angenommen hatte. — In der Krim kämpfte Frankreich mit zwei freien Nationen für die Unabhängigkeit der Türkei. Um eine befreundete Nation zu befreien, überschritten wir 1859 die Alpen. Das mexikanische Abenteuer selbst, von der liberalen Partei so energisch und mit so vielem Rechte getadelt und bekämpft, konnte nur durch, es ist wahr, chimärische Theorien, die jedoch jede Eroberungsidee ausschlossen, erklärt werden. Welche Gemeinschaft giebt es zwischen diesen Prinzipien, welche seit mehr als einem halben Jahrhundert unter vier verschiedenen Regimen konsekrirt wurden und der Politik von „Eisen und Blut", welche seit 1864 über Europa losgelassen wurde? Welcher Akt oder welches Wort Frankreichs kann es dafür solidarisch machen? Wer hat Dänemark beraubt, wer offen Oesterreich zum Kriege gezwungen; wer auf gewaltsame Weise Hannover, Hessen, Frankfurt 2c. annektirt, alle eingeschlafenen Leidenschaften erweckt und Europa so tief erschüttert? Frankreich intervenirte nur in diesen Krisen, um den Frieden zu beschleunigen und zu befestigen. Man spricht vom kriegerischen Eifer der französischen Nation und kleinlichen Eifersüchteleien, welche bei ihr die Siege der Preußen erregt hätten. Aber am Tage nach Sadowa, zur Zeit des aufreizenden luxemburger Zwischenfalles, sprach sich die öffentliche Meinung in Frankreich offen gegen den Krieg aus, und die deutschen Publizisten selbst waren genöthigt, es anzuerkennen; die Mäßigung war auf unserer Seite. Als endlich im letzten Monat Juli der Krieg ausbrach, wer konnte da leugnen, daß Preußen seit vier Jahren nicht Alles gethan, um zu diesem Ziele zu gelangen? Ohne von seinem politischen Auftreten und der sehr eigenwilligen Nichtausführung des Prager Vertrages zu sprechen, war es auf formidable Weise gerüstet und in acht Tagen bereit, ins Feld zu rücken. Die Ereignisse haben dargethan, bis zu welchem Punkte seine seit langer Zeit gemachten Vorbereitungen betrieben worden waren; man weiß im Gegentheile, wie sehr sie von Frankreich vernachlässigt worden waren. Die Rüstungen Preußens waren nicht allein vollständig, seine Allianzen waren auch abgeschlossen. Es ist augenscheinlich, daß es glaubte, uns in einen furchtbaren Konflickt hineinziehen zu können. Wir können von diesem Kriege offen sprechen, denn die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung haben Alles gethan, um dem Lande dessen Gräuel zu ersparen. Wir sagen es laut: Ungeachtet des Auftretens Preußens war der Grund zum Kriege nicht gerechtfertigt, und Herr v. Bismarck wird nicht auf ernsthafte Weise gegen uns die Erklärungen einiger Schriftsteller und die lärmenden Manifestationen einer exaltirten Menge richten können. Es waren isolirte Handlungen, ohne Widerhall in dem Lande, welche nicht die Tragweite der verwirrten Agitationen überstiegen, die jede öffentliche Erregung in den großen Städten zur Folge hat. Hr. v. Bismarck kannte den Werth dieser Dinge. Welches Volk läßt sich übrigens nicht leicht beim ersten kriegerischen Rufe hinreißen? Die Regierungen sind immer sicher, Begeisterung hervorzurufen, wenn sie Ruhm und Triumph versprechen. Deshalb ist ihre Verantwortlichkeit auch so groß. Aber beim ersten Zusammenstoße ist ihr Fall, wenn sie nicht mit der öffentlichen Meinung Hand in Hand gehen, unvermeidlich. Dieses Resultat hat sich sowohl unter dem ersten als unter dem zweiten Kaiserreich eingestellt. Das eine wie das andere mußte untergehen, da ihre Unternehmen ungerecht waren. Was die Behauptung des Hrn. v. Bismarck anbelangt, daß der Kaiser von der öffentlichen Meinung zum Kriege gezwungen worden, so strafen die Ereignisse sie vollständig Lügen. Zur Zeit der legislativen Wahlen von 1869 konsultirt, haben die Bevölkerungen auf die energischste Weise ihre Friedensliebe bekräftigt. Die nämlichen Tendenzen gaben sie bei Gelegenheit des Plebiszits von 1870 sehr klar und so stark kund, daß zwei Monate später die Regierung zum ersten Male das Kontingent der Armee reduziren mußte. Die von der öffentlichen Meinung geforderte Konzession beweist aufs Augenscheinlichste, wie sehr Frankreich im Monat Juli eine jede kriegerische Idee fern lag. Die Erneuerung der Generalräthe hatte noch kurze Zeit vorher den nämlichen Aspirationen eine neue Gelegenheit geliefert, sich kundzugeben. Aber wir besitzen ein offizielles Dokument, welches auf die förmlichste Weise darthut, daß das Kaiserreich, weit davon entfernt, sich von der öffentlichen Meinung hinreißen zu lassen, im Gegentheil erfahren wollte, ob dieselbe ihm folgen werde. Es war so wenig davon überzeugt, daß sie bei der Kriegserklärung auf seiner Seite stehe, daß es dieselbe in dieser Beziehung zu befragen für nothwendig hielt. Die Präfekten erhielten den Befehl, dem Ministerium des Innern Bericht über den Eindruck zu erstatten, welchen diese bruske Nachricht in den Departements hervorgerufen. Ihre seitdem von dem offiziellen Journal vom 2. Oktober veröffentlichten Antworten lassen darüber keine Zweifel bestehen. „Der erste Eindruck" — so schreibt ein Präfekt — „war der des Erstaunens und der Ueberraschung." Andere sagen: „Diese Nachricht, welche inmitten einer tiefen Ruhe einschlug, erregte eine lebhafte Aufregung." „Der Krieg wird für ein solches Uebel gehalten, daß man nicht daran glauben will." — „Der heiße Wunsch, den Frieden zu erhalten, giebt sich von allen Seiten kund." — „Ich glaube, daß man im Grunde genommen den Krieg befürchtet," so schreibt man aus einem der volkreichsten und aufgeklärtesten Departements. „Niemand" — so sagt ein anderer Präfekt — „wünscht den Krieg, selbst wenn er der Ableiter einer großen sozialen Krisis sein sollte, welche das Land bedroht." — „Dieses Land" — so schrieb man ebenfalls — „wird den Krieg nur mit Widerwillen annehmen." Und dann: „Die Bevölkerung will sicherlich nicht den Krieg und wünscht warm den Frieden." Ueberall wurde das Gefühl laut, daß man den Krieg nur annehmen werde, wenn er für die Ehre des Landes nothwendig wäre. Aber man schloß sich auf's Eifrigste den letzten Friedenhoffnungen an. „Wenn" — schrieb ein Präfekt — „es bewiesen sein wird, daß Alles vergeblich versucht worden ist, um den Frieden zu erhalten, so wird man sich dazu verstehen, die Konsequenzen eines Zusammenstoßes zu ertragen, der alle Welt in Schrecken versetzt." Man könnte diese Zitationen vervielfältigen. Von 89 Berichten enthielten nur 11 eine vollständige Billigung. Alle anderen verrathen die nämlichen Besorgnisse und den nämlichen Widerwillen Es ist also eine unbestreitbare Thatsache: das Land nahm den Krieg hin, es hatte ihn nicht angerufen. Deshalb bleibt es auch festgestellt, daß Frankreich die Integrität Deutschlands — seine Geschichte seit einem halben Jahrhundert beweist es auf allen Seiten — nicht bedrohte. Es beabsichtigte keine Eroberungen. Ganz entgegengesetzte Aspirationen beseelten es. Und in der That, selbst wenn sein Genie es nicht dahin triebe, würde die klare Einsicht in seine Interessen es nöthigen, auf einem friedlichen Wege zu verbleiben. Die Natur des öffentlichen Vermögens hat sich seit dem Beginne dieses Jahrhunderts geändert. Die immense Entwicklung des Mobiliarreichthums, die kapitale Wichtigkeit des Kredits machen aus dem Vertrauen in die Erhaltung des Friedens die nothwendige Bedingung des Wohlstandes des Landes. Frankreich ist zuerst in das System der kommerziellen Freiheiten eingetreten und es hat so sein Vermögen mit dem der benachbarten Völker solidarisch gemacht. So ist die Nation, gegen deren Einfälle Herr v. Bismarck Deutschland beschützen will und deren Territorial-Zerstückelung ihm die einzige Garantie für die Ruhe des deutschen Volkes erschien. Die Rheinlinie reicht ihm zufolge nicht mehr aus; er will die Vogesen- und Mosellinie. Er muß heute den Elsaß und Lothringen haben, und dies gerade im Augenblicke, wo Deutschland seine innere Verfassung vollständig umgestalten will. Nach 1815 hatte sich Europa, das schon damals die Expansion des deutschen Volkes befürchtete, bemüht, ihm eine Konstitution zu geben, deren Grundlagen ausschließlich für die Defensive organisirt waren, und Frankreich, obgleich die Wiener Verträge gegen es gerichtet waren, wurde in dem Zustande gelassen in dem es sich auch heute noch befindet. Seine Nordgrenze, Deutschland gegenüber, ist vollständig offen. Die Resultate des gegenwärtigen Krieges gewähren einen unumstößlichen Beweis. Und während Frankreich nichts in seiner Organisation modifizirte, hat sich Deutschland in dem furchtbarsten Zustande konstituirt, welchen je eine Macht erlangt hat: absolute militärische Einheit, persönliche und direkte Aktion des Führers, der den Degen des Oberkommandos trägt, ein für Alle obligatorischer Militärdienst — wir fragen hier an, ob Frankreich oder Deutschland heute drohend ist. Ebensowenig wie 1792 hat 1870 Preußen nöthig, sich vor den Angriffen Frankreichs zu sichern. Es ist außer Zweifel, daß die preußische Regierung eher Erleichterungen der Offensive als bessere Vertheidigungslinien sucht. Man sieht in der That nicht recht ein, in wie fern Deutschland besser vertheidigt wäre, indem es seine Grenze weiter hinausschiebt. Im Falle eines Einfalles würde das okkupirte Land das von Deutschland annektirte Land sein und das Theater der Feindseligkeiten würde einfach von einer Provinz in die andere getragen werden. Und welches würden die Konsequenzen dieser gewaltsamen Annexion von Territorien sein, welche nicht aufhören wollen, französisch zu sein? Ohne von dem Gefühl zu sprechen, welches jeden redlichen Geist zurückstößt, wenn er sieht, daß Bevölkerungen auf diese Weise eine ihren Aspirationen und ihrer Vergangenheit widerstrebende Nationalität aufgezwungen wird, hieße dies den Krieg verewigen. Ist es nicht unmöglich, daß das Herz Frankreichs sich je von den Gegenden lossagt, welches so vieles, so edel ertragenes Unglück und so vieles, so glorreich vergossenes Blut durch ein unauflösliches Band mit ihm verbindet? Die Wirren, welche dadurch entständen, würden Europa agitiren, ohne daß es möglich würde, darin einen Augenblick Ruhe zu erhoffen. Man sieht klar ein, daß Herr v. Bismarck durch solche Forderungen selbst neue Kriege vorbereitet, die für ihn nothwendig sind, um den Zweck zu erreichen, zu dem ein zügelloser Ehrgeiz hinreißt. Was das deutsche Volk will, ist die nationale Einheit und die politische Freiheit. Das liberale Frankreich kann sich dem nicht widersetzen. Es ist eine gerechte Sache, und wir würden unsere Vergangenheit verläugnen, wenn wir sie bekämpften. Aber es giebt einen Abgrund zwischen den legitimen Aspirationen und der von Hrn. v. Bismarck formulirten und in Anwendung gebrachten Doktrin. Wenn man die Ereignisse betrachtet, welche sich seit zehn Jahren in Europa zugetragen, so muß man anerkennen, daß Preußen sich selbst die Rolle angeeignet hat, welche es uns mit so vieler Ungerechtigkeit zuschreibt. Es ist nicht mehr möglich, in dieser Beziehung einige Zweifel zu hegen nach dem Empfange, welchen Hr. v Bismarck dem edlen Schritte des Hrn. Jules Favre zu Theil werden ließ. Wenn Frankreich unterliegt, so ist es der Krieg, welcher Europa von Neuem bedroht, allen Aufschwung des Gedankens, jede Zivilisation, jeden Fortschritt des Wohlstandes der Völker paralysirt. Frankreich kämpft nicht allein für die Integrität seines Territoriums, seine Ehre und Unabhängigkeit, es kämpft auch für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in Europa. Empfangen 2c.

Außerdem hat der „römische Graf" Chaudordy unterm gleichen Datum noch ein zweites Rundschreiben erlassen, worin er aufrecht zu halten sucht, daß Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken würde, wenn es sich den Bedingungen des Grafen Bismarck fügte. Das Schriftstück lautet:

Tours, 10. Oktober 1870.

Mein Herr! Wir finden unter dem Datum des 7. d. M. in der „Times" dem gewöhnlichen Organe der Politik des Hrn. v. Bismarck (die Depesche stand im preußischen „Staats-Anzeiger": doch denkt Herr v. Chaudordy dabei an die früheren unangenehmen Enthüllungen über Frankreichs Absichten auf Belgien, eine aus Ferrières vom 1. Oktober datirte Depesche, in welcher der Kanzler des norddeutschen Bundes den Ausdruck widerlegt, dessen sich die Delegation von Tours bedient hat, als sie sagte, daß nach dem Resumé der Unterredungen zwischen Jules Favre und Herrn v. Bismarck zu urtheilen, dieser Frankreich auf eine Macht zweiten Ranges herabdrücken wolle. (Die provisorische Regierung in Tours versicherte vielmehr ganz dreist, daß Graf Bismarck diese Herabdrückung ausdrücklich Herrn Jules Favre angekündigt habe.)

Der Kanzler unterwirft bei dieser Gelegenheit die Zahl der französischen Bevölkerung einer Prüfung, und, an die Vereinigung Savoyens und Nizzas mit unserem Territorium erinnernd, bemerkt er, daß, wenn man die Bevölkerung dieser Gegenden abzieht, unser Land ungefähr 750,000 Einwohner in dem Falle verlieren würde, daß Elsaß und Lothringen ihm entrissen würden. In dieser Lage — fügt er hinzu — ist eine Macht von 38 Millionen keine Macht zweiten Ranges. Ohne mich weiter auf diese traurige Zählung der Bevölkerungen einzulassen, welche man gegen ihren Willen vom nationalen Boden lostrennen will, und von denen man in einer Weise spricht, wie man dieses kaum noch von wilden Völkerschaften zu thun wagen würde, sagen wir daß angesichts der neuen Vergrößerung, welche Deutschland dadurch erhielte, daß unsere Grenze verringert und selbst ganz vernichtet würde, es unbestreitbar ist, daß Frankreich sofort auf den Rang einer Macht zweiten Ranges herabfallen würde. Andere Länder mögen vielleicht nicht bemerken, daß sie das nämliche Loos haben werden. Was uns anbelangt, so können wir uns darin nicht täuschen. Was eine Macht durch eine Territorialvergrößerung gewinnt, welche sie mit Zustimmung eines plötzlich mächtig gewordenen Staates erlangt, ist von geringer Bedeutung, und gleicht oft nicht den Mangel an Sicherheit, welcher daraus für sie entspringt, aus. Durch eine gewaltsame Eroberung, die ihm ein feindlicher und in Zukunft drohender Sieger auferlegt, verliert diese Macht zugleich ihr moralisches Prestige, ihre materielle Kraft und ihre Ruhe. Von da an geht dieselbe ihrem Ruin entgegen. (Grade dies Loos wollte Frankreich Deutschland bereiten, indem es gegen uns die „Rheinarmee" aussandte, welche eine Provinz, die uns stets gehörte und in der nicht französisch gesprochen wird, erobern wollte, als handle es sich um eine wilde Bevölkerung.)

Dies ist die Lage, über die man sich Rechenschaft ablegen muß, wenn man Hrn. v. Bismarck in dem Vergleiche folgen will, welchen er zwischen der Annexion Savoyens und Nizzas an Frankreich, die von den Bevölkerungen votirt wurde, und der Trennung des Elsasses und Lothringens, die gegen ihren Willen vor sich gehen würde, anstellt. Uebrigens folge hier nach, was Herr Jules Favre als Antwort auf die Bemerkungen schrieb, welche der Kanzler des Norddeutschen Bundes betreffs seines Berichtes machte: „Ich will — so sagte Herr v. Bismarck wörtlich — ein Fort, welches Paris beherrsch, wie z. B. den Mont Valerien", und der französische Minister des Aeußern antwortete: „Was er will, ist unsere Vernichtung." Dies ist das genaue Resumé des Eindrucks, welches Herr Jules Favre von seinen Unterhandlungen von Ferrières mitgebracht hat. Man kann daraus beurtheilen, ob der Ausdruck „Macht zweiten Ranges" unter der Wahrheit ist. Empfangen 2c.

— Ueber die Reise des Finanzministers Camphausen nach Frankreich wird offiziös mitgetheilt: „Dieselbe ist auf eine besondere Einladung des Bundeskanzlers hin erfolgt. Der Staatsminister Delbrück kommt ihm nach dem Elsaß entgegen, so daß er zunächst mit diesem dort eine Unterredung haben wird, und zwar über die Erledigung der technischen Seite des Anschlusses der süddeutschen Staaten an den norddeutschen Bund. Sollte diese Unterredung zu einem Ergebniß führen, wie es Graf Bismarck voraussetzt, so wird der Finanzminister nicht bis ins Hauptquartier reisen, sondern sofort wieder nach Berlin zurückkehren. Sollte das aber nicht der Fall sein, so werden die Besprechungen im Hauptquartier fortgesetzt werden."

— Nach den von der „Zeidl. Corr." eingezogenen Erkundigungen steht es durchaus noch nicht fest, welche Gesetze und ob namentlich alle früher in Aussicht genommenen bei dem nächsten preußischen Landtage zur Vorlage gelangen werden. Wahrscheinlich wird man sich auf das Nothwendigste beschränken und wird in dieser Beziehung namentlich das Ausführungsgesetz zu dem neuesten Bundesgesetze über den Unterstützungs-Wohnsitz genannt. Ob es begründet ist, daß in diesem Gesetz die Armensteuer prinzipiell neu regulirt werden soll, haben wir noch nicht mit Zuverlässigeit ermitteln können; jedenfalls werden, wie wir hören, die Vertreter des Grundbesitzes mit allen Kräften darauf hinarbeiten, sagt das Wagenersche Organ.

— Aus Kolberg schreibt man der „N. Stett. Z.": Auf den Antrag der Stadtverordneten-Versammlung, den Belagerungszustand aufzuheben, ist die königl. Kommandantur nicht eingegangen, weil sie dazu nicht befugt sei. Allerdings mag diese Befugniß fraglich sein, aber ebenso wenig war die Kommandantur dann auch vom Gesetz autorisirt, über die Erklärung des Kriegszustandes, welche nach Vorschrift der Verfassung vom Bundesfeldherrn erlassen wurde, hinauszugehen und die Paragraphen 5, 6, 29 und 36 der Verfassung außer Kraft zu setzen, wie am 25. Juli d. J. wirklich geschehen ist. (Das Gesetz ist nach unserer Meinung in diesem allerdings nebensächlichen Punkt unklar. Red.) Die Festung Kolberg wird unseres Wissens wohl der einzige Ort in Norddeutschland sein, für welchen die Ausnahme-Maßregel für erforderlich erachtet worden ist. Wenn sie bisher überflüssig war, so treten die Hemmnisse, die sie uns in den Weg legt, je länger, desto mehr an den Tag. Der 29. Paragraph der Verfassung betrifft das Versammlungsrecht. Für die bevorstehenden Wahlen müssen wir nun bei der Militärbehörde um Erlaubniß nachsuchen, zum Zwecke von Vorberathungen politische Versammlungen zu veranstalten, und vielleicht stehen uns militärische Ueberwachungen und Auflösungen bevor. Es könnte unter Umständen ein mißliebiges Wort ernste Folgen nach sich ziehen, und wäre sogar nicht zu verwundern, wenn irgend ein politischer Ultra seine Ueberzeugung vor dem Kriegsgericht zu vertreten hätte. Jedenfalls wird jene vollkommene Rede und Berathungsfreiheit, welche bei politischen Wahlen vor allen anderen vorauszusetzen ist, nicht vorhanden sein, und es ist bedauerlich, daß die Stadtverordneten-Versammlung von ihrem Antrage nunmehr Abstand genommen hat.

— Die vor längerer Zeit erwähnte Angelegenheit des Kaufmanns R. zu Neustadt in O Schl. bei der es sich um die Statthaftigkeit der gerichtlichen Eheschließung zwischen Dissidenten und Juden handelt, hat nunmehr zu einer prinzipiell wichtigen Entscheidung im Verwaltungsweg geführt, über die die „Volksztg." folgendes berichtet:

Das Kreisgericht zu Neustadt und das Appellationsgericht zu Ratibor verweigerten nämlich die Eintragung der Ehe, weil das Gesetz nur die bürgerliche Beglaubigung von Ehen kenne, wenn beide Eheleute Dissidenten oder Juden seien, nicht aber bei einer Mischehe, zwischen einem Dissidenten und einer Jüdin. Auf die Beschwerde des Justizraths Lesse in Berlin hat das Justizministerium durch Reskript vom 18. September an das Appellationsgericht zu Ratibor dahin entschieden, daß die gerichtliche Schließung von Ehen, zwischen Dissidenten und Juden zulässig ist. In der Begründung dieser Entscheidung wird namentlich die in der Verfügung des ratiborer Gerichts enthaltene Berufung auf die beiden Ministerial-Instruktionen vom 10. Mai und 9. August 1847 für nicht zutreffend erachtet, Der Herr Justizminister sagt: „Es hat nicht in der Absicht dieser Instruk-

---

Cäsar. Doch sagtest du mir, Cicero, noch nicht,
Wie Straßburg dir gefallen, diese große
Und mächtige Stadt in den Triboker Marken,
In fruchtbarem Gefilde.
Cicero. Trefflich wohl!
Cäsar. Durch seine Lage, wie durch Werke, ist
Der Platz sehr fest.
Cicero. Das zeigt der Augenschein.
Cäsar. Sie ist die schönste von den deutschen Städten,
Ein Hort und eine Zier des Vaterlandes . . .
Zahlreich ist ihr Geschütz, und ihre Bürger
Von Altersher in Waffen wohlgeübt.
Cicero. Und in den Künsten auch. Denn daß geschickte
Handwerker, große Künstler in ihr wohnen,
Beweist der zierlich wundervolle Bau
Des schlanken Thurmes, der sich höher streckt
Als einst der babylonische.
Cäsar. So ist's.
Cicero. Und dann die Uhr, wie staunenswerth ist die!
Cäsar. Höchst staunenswerth.
Cicero. Wo Sonne, Mond und was
Am Himmel sonst noch wandelt, ihre Bahnen
Mit Lauf und Rücklauf so genau vollenden,
Daß es die wirklichen dort oben kaum
Genauer können.
Cäsar. Ja, ein so gelehrter
Sosigenes wie dieser Künstler ist,
Hat mir gefehlt, da ich das Jahr herstellte.

Diese künstliche, astronomische Uhr mit einer Menge beweglicher, allegorischer Figuren hatte unseren Poeten schon die nächsten Jahre nach seinem Besuche in Straßburg zu einem beschreibenden Gedicht in mehreren Hundert lateinischen Hexametern begeistert, das zwar, trotz seiner fließenden Verse, nicht mehr nach unserem Geschmack ist, dessen schwungvollen Schluß wir aber als Gruß und Wunsch einer gedeihlichen Zukunft nach so schwerer Prüfung der theuren, wiedergewonnenen Stadt gern zurufen:

Straßburg, köstliche Zier des gemeinsamen Landes, der Tugend
Heiliges Haus, der Gerechtigkeit Port und Anker des Glaubens,
Sei mir gegrüßt, und das Lied, das ich hier am Neckar dir singe,
Nimm' es, erhabene, an und hör' es mit gütiger Miene.
Nie denn mög' ein grausamer Feind dir die Mauern umstürmen,
Nie sie von innen die Pest noch schrecklicher Hunger veröden;
Sondern an Korn sei fruchtbar dein Land und lieblichem Weine,
Deine Häuser durchwehe vom heiteren Aether gesunde
Luft, und über dir breite die silbernen Schwingen der Friede!

Wohl können wir diese Friedensverse des wackeren alten Dichters im jetzigen Augenblicke nicht ohne Wehmuth lesen; von gewisser Seite wird man sagen, nicht ohne Beschämung: Ja, Mutter Germania hat die eigene Tochter schwer verwundet; aber sie hat es unwillkürlich gethan im Kampfe mit dem Räuber, der sie ihr entrissen hatte, und von dem sie dieselbe wieder zu holen ging, sobald sie selbst von langjähriger Leibesschwachheit zu genesen begann. Auch wird und muß es von jetzt an ihr theuerstes Anliegen sein, die Wunden der Tochter zu heilen und sie durch liebevolle Sorge zur Blüthe ihrer schönsten Tage von Neuem heranzupflegen.

tionen gelegen, Entscheidungen zu treffen, welche über die Regelung des geschäftlichen Verfahrens hinausgehen. Wie wenig insbesondere bei der Fassung der angezogenen Bestimmungen daran gedacht worden ist, der Schließung von Mischehen zwischen Dissidenten und Juden entgegenzutreten, ergiebt sich aus der von dem Justizminister hiernächst unter dem 18. August 1848 an das Oberlandesgericht zu Stettin erlassenen Verfügung, wonach die Gerichtsbehörden ausdrücklich für verpflichtet erklärt worden sind, ihre Mitwirkung zur Schließung einer solchen Ehe eintreten zu lassen, da die Verordnung vom 30. März 1847 dem einen und das Gesetz vom 23. Juli 1847 dem andern Theile die Befugniß zur Schließung einer rein bürgerlichen Ehe ertheilt." — Freilich ist im vorliegenden Falle diese Entscheidung nicht mehr von praktischer Bedeutung, da bei der Langwierigkeit der behördlichen Entscheidungen die Braut, um die Eheschließung zu ermöglichen, Dissidentin geworden ist.

— Das Konsistorium der Provinz Brandenburg veröffentlicht gegenwärtig einen Nachruf an den am 1. Oktober aus dem Amte geschiedenen Oberkonsistorialrath Dr. Fournier und versichert darin diesen durch seine Verurtheilung wegen Mißhandlung einer Braut vor dem Traualtare unmöglich gewordenen Seelsorger der dauernden Liebe und Hochachtung seitens der Kirche und ihrer Diener.

— Der Redakteur der „Staatsb. Ztg." ist aus seiner Haft wieder entlassen worden. Die „Voss. Ztg." berichtet darüber:

Am Tage nach dem Antritt der Haft begab sich der Chefredakteur der „Staatsb. Ztg." Hr. Held zu dem Polizei-Präsidenten v. Wurmb, um die Aussetzung der Haft bis zum Abschluß des Krieges nachzusuchen. Der Hr. Polizei-Präsident sprach seine Verwunderung darüber aus, daß Hr. Müller keine Aussage über die Person desjenigen machen wolle, durch welche ihm die Mittheilung der Zurückberufung des Kriminal-Inspektors v. Dygalski aus dem Bade geworden sei, worauf Hr. Held erwiderte, daß es sich in erster Linie um eine Ehrensache, in zweiter aber um Aufrechterhaltung des Prinzips handle, daß Niemand gezwungen werde, als Denunziant aufzutreten, was hier geschehen würde, da eine bestimmte Person, welche das Amtsgeheimniß verletzt haben solle, überhaupt nicht bezeichnet worden sei. Der Hr. Präsident erwiderte, daß man allerdings gegen eine bestimmte Persönlichkeit Verdacht habe, und nannte dieselbe, worauf Hr. Held erwiderte, daß Hr. Müller seines Wissens nach mit dieser weder in direkter noch indirekter Verbindung stehe. — Der Hr. Präsident erklärte nun, nachdem er ausgeführt hatte, daß sein Verfahren in der Sache vollständig korrekt gewesen sei, daß er nur habe wissen müssen, ob eine Person, die das höchste Vertrauen des Präsidiums besitze, sich einer Indiskretion schuldig gemacht habe. Mit der Verneinung dieser Frage sei die Sache gegenstandslos und würde er die Requisition zurücknehmen, falls Hr. Müller sein Ehrenwort in diesem Sinne geben könne. Dies ist denn auch geschehen und die Freilassung erfolgt. — Gleichzeitig hat der Hr. Präsident v. Wurmb erklärt, daß Frl. Mansee die ihr versprochene angemessene Belohnung erhalten werde.

— Die „Moskauer Zeitung" zeigt an, daß der Kriegsminister beschlossen habe, einige russische Offiziere in das preußische Hauptquartier abzusenden, um den Operationen des Feldzuges zu folgen. Es werden hierzu der Oberst des Generalstabes v. Zeddeler, der Hauptmann v. Doppelmaier und der Rittmeister Fürst Metschersky von der Adjutantur des Kaisers bestimmt.

Königsberg, 20. Oktober. In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Angelegenheit der Internirung der Herren Dr. J. Jacoby und Herbig zur Sprache gebracht. Die „Danz. Ztg." berichtet hierüber:

Herr Dr. Kosch erklärte, daß ihn der Erlaß des Bundeskanzlers auf die demselben vorgetragene Beschwerde mit Staunen und Befremden erfüllt habe, und er könne in diesem Augenblicke nur tief beklagen, daß die Erwartung die Internirten wieder befreit zu sehen, nicht in Erfüllung gegangen sei. „Wir (die Stadtverordneten) stützten die Beschwerde gegen das Verfahren auf gesetzliche Bestimmungen von dem Standpunkte des verfassungsmäßigen Rechtes, wir hatten die Ueberzeugung, daß im Kriegszustande das Gesetz über den Kriegszustand volle Geltung haben muß. Der Erlaß des Bundeskanzlers belehrt uns eines Andern; in demselben wird die Internirung aus Opportunitäts-, aus Zweckmäßigkeitsgründen gebilligt, allein von dem Standpunkte der Machtvollkommenheit der militärischen Gewalt. Welcher Standpunkt der richtige und unter allen Umständen festzuhalten ist, das zu entscheiden liegt nicht in der Befugniß dieser Versammlung. Wohl aber wird die Frage, welche von eminenter Wichtigkeit für alle Folgezeit ist, entschieden werden müssen im preußischen Landtage, der dazu ebenso berechtigt als verpflichtet ist. Für die städtischen Behörden ist in diesem Augenblick durch den Erlaß des Bundeskanzlers die Angelegenheit vorläufig abgeschlossen; der Instanzenzug ist erschöpft. Aber wir würden eine heilige Pflicht verletzen, wenn wir nicht den Weg, der sich uns darbietet, beschritten, den gesetzlichen Weg, um den Schutz der Gesetze zur Geltung zu bringen, und zwar durch einen Appell an den Landtag. Derselbe ist dazu ausdrücklich berufen, denn der § 17 des Belagerungsgesetzes sagt: „Ueber die Erklärung des Belagerungszustandes, sowie über jede, sei es neben derselben (§ 5) oder in dem Falle des § 16 erfolgte Suspension auch nur eines der §§ 5 und 16 genannten Artikels der Verfassungs-Urkunde, muß den Kammern sofort, beziehungsweise bei ihrem nächsten Zusammentreten Rechenschaft gegeben werden." Der Landtag wird in der Lage sein, ein maßgebendes Votum über den Fall für alle Zeiten abzugeben und deshalb beantragt Hr. Dr. Kosch, die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, durch eine gemeinschaftliche Kommission eine Beschwerdeschrift an das Abgeordnetenhaus, betreffend die Internirungs-Maßregel vorbereiten und zur Zeit an das Haus gelangen zu lassen. Der Antrag wurde mit Einstimmigkeit von der Versammlung angenommen.

Elbing, 19. Oktober. Mit der Bildung von den im Gewerbegesetz vorgesehenen Schiedsgerichten behufs Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist Elbing vorangegangen und zwar, wie man uns berichtet, als die erste Stadt im Nordbunde. Der Magistrat hat bereits Anfangs d. J. ein Ortsstatut ausgearbeitet, dieses ist von der Staatsbehörde genehmigt und auf Grund desselben haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer Mitglieder des Gerichts gewählt und dieses ist bereits unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Levinson in Funktion getreten. Zur Entscheidung jedes Streitfalles beruft er ein Kolleg, bestehend aus zwei Arbeitern und zwei Gewerbetreibenden, welche die Sache entscheidet. Von dem Rechte, je nach den Gewerken verschiedene Gerichtsbezirke zu bilden, ist hier nicht Gebrauch gemacht worden, weil man meint, daß die Anzahl der zur Verhandlung kommenden Fälle dazu hier nicht groß genug sei. Man scheint auch in anderen Kommunen lebhaftes Interesse für diese Einrichtung zu hegen, denn aus verschiedenen Städten gehen dieserhalb Anfragen und Bitten um Einsendung der Statuten ein. Elbing bewährt also auch hierin seine alte ruhmvolle Rührigkeit, denn bekanntlich war es auch die erste Stadt der Monarchie, welche die Städte-Ordnung von 1808 einführte. (D. Z.)

Stettin, 20. Oktbr. Nach einer neuerdings Seitens des Kriegsministeriums ergangenen Bestimmung sollen die unter den Kriegsgefangenen befindlichen Elsässer und Deutsch-Lothringer von den übrigen gesondert in für sich bestehenden Kompagnien geführt werden und bei der Verwendung zu ländlichen Arbeiten möglichste Berücksichtigung finden.

Bonn, 18. Oktober. Seit mehreren Tagen durchlief unsere Stadt und Umgegend das beunruhigende Gerücht, daß mehrere Hundert unserer Bonner 28er Landwehrleute, welche in und um Sedan stehen, bei einer Rekognoszirung gegen die Festung Montmedy überfallen und gefangen genommen worden seien. Obwohl wir nach allen Seiten Erkundigungen einzogen, so war es uns doch nicht möglich, vollständig zuverlässige Nachrichten über diesen Vorfall zu erhalten und wir zogen es daher vor, einstweilen die Sache nicht zu erwähnen, um unnütze Beunruhigungen der betreffenden Familien zu verhüten. Erst heute sind wir in der Lage, authentische Mittheilungen machen zu können. In der That ist die 5. Kompagnie in der Nacht vom 10. auf den 11. d Mts. in Stenay durch Verrath überfallen worden und wurde ¾ der Kompagnie zu Gefangenen gemacht und nach Montmedy geschafft. Wenige der Unseren, deren Namen uns noch nicht bekannt sind, wurden verwundet und getödtet; etwa 30 Mann mit Lieutenant Hillebrand entkamen. Die Behandlung von Seiten der Franzosen ist eine verhältnißmäßig gute, während frühere Gefangene hierüber sehr zu klagen hatten. (B. Z.)

Köln, 18. Oktober. Verschiedene Turcos, die auf der Wahnerhaide lagen, sind gestern nach Wesel und Reuß transportirt worden, weil sie sich auf unerlaubte Weise in den Besitz von Pulver und Schießwerkzeugen zu setzen wußten.

Schweiz.

Briefe aus **Basel** in der „Indépendance belge" melden, daß die dort weilenden Straßburger sich nicht mehr für längere Zeit in ihrer Heimath niederlassen, sondern nach Amerika auswandern wollen. Dieses steht mit anderen Berichten im Widerspruch. Denselben zufolge sind die Bürger Straßburgs ziemlich resignirt, dagegen schwärmen für die Franzosen die Arbeiter und besonders die Mitglieder der internationalen Arbeitergesellschaft, die hoffen, daß in Frankreich der Kommunismus ans Ruder kommen werde.

Belgien.

Brüssel, 15. Oktober. Nach einem Briefe der „Köln. Ztg." geräth die „Independance" in Angst und Schrecken in Folge der Nachricht, daß Preußen wegen ihrer Haltung bei der belgischen Regierung reklamirt habe, und entschuldigt sich, indem sie erklärt, daß sie immer die Depeschen beider kriegführenden Parteien veröffentlicht habe. Dies wird ihr auch nicht zum Vorwurf gemacht, denn sie veröffentlichte alle Telegramme, wie sie ihr zukamen. Sie hat dieselbe nur parteiisch kommentirt; sie hat ferner die ungeheuerlichsten französischen Korrespondenzen ohne ein Zeichen des Mißtrauens abgedruckt. Das mußte die öffentliche Meinung irre führen. Sie hat übrigens, da ihr Hauptabsatz in Frankreich war, stets mit den dortigen Gewalten kokettirt; hat ehedem vor dem Kaiser gekatzenbuckelt, wie sie jetzt vor der Regierung in Tours in Staub sich windet. Auf die preußische Reklamation hat die belgische Regierung bereits geantwortet und die „Independance" desavouirt; sie habe mit diesem Blatte nichts zu schaffen. Dies hat aber nichts zu bedeuten. Das „Journal de Bruxelles", das offiziöse Organ der Regierung, ist ebenso antideutsch wie die „Independance" und jammert über den Sieg der preußischen Ketzer. Uebrigens scheint die belgische Regierung richtigere Begriffe von den Pflichten der Presse eines garantirt neutralen Staates zu haben, als ein großer Theil der belgischen Presse selbst. Dies geht daraus hervor, daß der „Moniteur Belge" einen Artikel des „Echo du Luxembourg" abgedruckt hat, in welchem nicht ohne Genugthuung konstatirt wird, daß es den Belgiern sehr heilsam sein wird, nach den „demagogischen Prinzipien Frankreichs" jetzt den Einfluß der „viel gesünderen" deutschen Ideen zu verspüren. Aus den verfälschten Ideen von Paris hätten die belgischen jungen Advokaten und Volksversammlungsveranstalter nur an dem allgemeinen Stimmrecht und den unverjährbaren Rechten des souveränen Volkes berauscht; an der Berührung mit den Deutschen würden sie die Pflichterfüllung, Achtung der Autorität, der weisen Oekonomie und des Verzichts auf viele Lebensannehmlichkeiten zu Gunsten des allgemeinen Wohls lernen.

Brüssel, 18. Okt. Der „Bien Public" meldet, daß die diplomatischen Vertreter der auswärtigen Regierungen in Rom erklären, sie würden, den ihnen ertheilten Instruktionen entsprechend, auch fernerhin, als an dem päpstlichen Hofe beglaubigt, dort bleiben.

Brüssel, 20. Oktober. (Tel.) Die „Independance" schreibt, daß die Diplomatenwelt mehr als je mit Friedensunterhandlungen beschäftigt sei. Auch der Bevollmächtigte Bazaine's habe nicht den Auftrag über die Kapitulation von Metz, sondern lediglich den, über Friedensbedingungen zu unterhandeln. — Die gesammte Londoner Abendpresse beschwört die Leiter Deutschlands, ihre Hand zur Versöhnung zu bieten, indem sie darauf hinweist, daß die traurige Lage Frankreichs jeden Friedensbruch auf Jahrzehnte unmöglich mache, wofür auch die neutralen Mächte die Garantie übernehmen könnten.

Frankreich.

Paris. Ein Brief der „Times" der theils vom 9., theils vom 12. Oktober datirt ist, berichtet über die Zustände in Paris:

Die Bevölkerung verliert keineswegs die lobenden Attribute, welche ihr Jules Favre dem Grafen Bismarck gegenüber gab. Kaum war Paris vierzehn Tage lang eingeschlossen, als schon die Nationalgarden von Belleville — einem der verrufensten Viertel — durch ihren Befehlshaber, den Bürgrr Gustav Flourens, anfingen durch offene Gewalt zu beeinflussen. Am 1. Oktober begab sich Flourens, ein Demagog von der schlimmsten Sorte, an der Spitze seiner Bataillone nach dem Stadthause, um Namens der demokratischen Klubs verschiedene Forderungen von der Regierung zu erzwingen, so z. B. die Massenerhebung, den Aufruf an das republikanische Europa, sofortige Wahl einer Munizipalbehörde, Entlassung aller „verdächtigen Personen" von Vertrauensposten und eine allgemeine Vertheilung von Tagesrationen an alle Bürger. Als die Regierung sich weigerte, solchen Forderungen Gehör zu schenken, suchte Major Flourens damit zu drohen, daß er sein Kommando niederlegte; da aber die Regierung ob dieses Schrittes nicht in volles Entsetzen gerieth, machte er denselben rückgängig und versuchte sein Ziel in einer anderen Kundgebung, zu welcher er — um sie gewichtiger zu machen — alle Bürger einlud. Sie sollten sich am 8. Okt., 2 Uhr Nachmittags, unbewaffnet vor dem Rathhause einfinden. Hauptzweck der Demonstration sollte die Erzielung sofortiger Wahlen für die „Kommune von Paris" sein, welche letztere — so sagte Flourens — die provisorische Regierung nicht abschaffen, sondern sie zur Exekutive der legislativen Kommune machen würde. Das hieße also, Flourens hat zu befehlen und Favre diese Befehle auszuführen. Denn was Ersterer nebst Gen. — Ledru Rollin, Blanqui und Felix Pyat — sich unter der zu wählenden Kommune eigentlich denkt, geht aus einem Artikel in „La Patrie en Danger", dem Organe Blanqui's, deutlich hervor. Von den Kandidaten für diese Körperschaft soll nämlich u. a. gefordert werden, daß sie sich zur Aufrechterhaltung der absoluten Unabhängigkeit der Kommune, zur Befolgung allgemeiner Instruktionen und zur Rechenschaftsleistung über alle ihre Schritte an die Wähler, die das Mandat jeder Zeit annuliren können, verbindlich machen. Auch sollen die Herren sich verpflichten für die folgenden Maßregeln zu stimmen: Klassifizirung aller Lebensmittel in der Hauptstadt und deren unentgeldliche Vertheilung in Tagesrationen an alle Bürger, Verantwortlichmachung aller derer, die unter dem gefallenen Regimente durch rechtswidrige Schritte, Gewalt oder Betrug zur Herbeiführung der gegenwärtigen Situation beigetragen haben; Bestrafung aller Personen, welche Paris in der Stunde der Gefahr verlassen haben; Suspendirung aller handelsrechtlichen und Zivilklagen bis drei Monate nach Friedenschluß; Suspendirung aller Mieth- und Zinsenzahlungen vom 1. Okt. bis zum Ende des Krieges; Abschaffung der Polizei-Präfektur und Unterordnung der Polizei unter die Munizipalbehörden, und schließlich Abschaffung aller Monopole und Privilegien. Um dies und Aehnliches zu erzielen, war die Versammlung für den 8. Okt. einberufen worden. Um die angesagte Stunde fanden sich ein paar tausend Menschen ein, zum großen Theile Nationalgarden, welche mit wenigen Ausnahmen unbewaffnet gekommen waren, während innerhalb des Gittereinschlusses um das Stadthaus eine Abtheilung Mobilgarden mit aufgestecktem Bayonnet in Reih und Glied standen, entschlossenen Blickes und der Dinge harrend, die da kommen sollten. Der Ruf des Pöbels, „die Bayonnette in die Scheide!" blieb unbeachtet, und eben so wenig kehrten sich mehrere Mitglieder der Regierung — u. A. Rochefort, Arago und Jules Ferry — an das Geschrei der Masse, als diese „La Commune, Vive la Commune" rief und auf langen Stöcken Plackate mit den Worten „les Elections" vor ihren Augen in die Höhe hielt. Plötzlich allgemeines Gemurmel. Die Nationalgarden des Faubourg St. Germain rücken bewaffnet und mit ihren Offizieren an der Spitze im Schnellschritt heran und fassen zwischen dem Eisengitter und den vor diesem versammelten Volkshaufen Posto. Der Volkshaufen wehrte sich. Einige Bürger halten dem erwähnten Bataillon Zettel mit der Inschrift entgegen: „Die Gewehre sind eine Drohung", mehrere Nationalgardisten stellen zum Zeichen der Sympathie mit der Masse ihre Muskete auf den Kopf und ein allgemeines „Hurrah" wird nur durch die zahlreichen Rufe „La Commune", „Vive la Commune" unterbrochen. Die Lage ist kritisch; die schweren Thore des Stadthauses werden geschlossen; der Generalmarsch wird geschlagen und fast unmittelbar darauf kommt eine Abtheilung bewaffneter Nationalgarden — meist Arbeiter in Blousen — herangerückt. Während so einerseits die Volksmasse sich zu einem ungeheuren Umfang vermehrte — große und kleinere Gruppen disputirten über Billigkeit der erwähnten Forderungen, und anscheinend waren drei Viertel gegen die sofortige Einberufung einer Kommune — kamen andere Bataillone Nationalgarden herangerückt und erwiderten das Schreien nach „der Kommune, der ganzen Kommune und nichts als die Kommune" mit „Vive la Republique! Vive la France!" Der befehligende Offizier, General Tamisier, suchte die aufgeregte Menge zu beschwichtigen, doch gelang ihm dies selbst dann nur theilweise, als aus weiter Ferne das Rollen des Kanonendonners deutlich vernehmbar wurde, und als drei Mitglieder des zentralen republikanischen Komites Zugang in das Stadthaus erhielten. Jules Ferry empfing sie, hörte „die Forderung des souveränen Volkes" an und lehnte trocken das Vergnügen einer eingehenderen Unterhaltung über das Thema Munizipal-Kommune ab, während Keratry den Herren mit Verhaftung drohte. Draußen kommen jetzt von allen Punkten die Nationalgarden herangezogen. Ein Bataillon nach dem andern, mit fliegenden Fahnen und unter Trommelgewirbel, die Offiziere vorauf, ihre Degen in der Luft schwenkend und mit dem Rufe: „A bas la Commune! Pas de révolution!" Dies ermuthigt die Anhänger der Regierung. „Vive la république! Vive la France!" schallt es von allen Seiten wieder, während die Nationalgarden Angriffskolonnen formiren, nach beiden Seiten deployiren, dann Linie bilden und so den Platz in wenigen Augenblicken von den vielen Tausenden säubern. Die Spielleute treten jetzt ins Zentrum, und unter Trommelwirbel, untermischt mit den Rufen der Volksmassen, treten die Mitglieder der Regierung aus den wiederum geöffneten Thoren des Stadthauses hervor. Sie machten die Runde um den Platz, schwenken ihre Hüte und rufen: „Vive la république!" Den Schluß der Szene bildet dann eine kurze Ermahnung Jules Favres, und eiliger, als es sonst vielleicht geschehen wäre, stob die Versammlung auseinander, da ein heftiger Platzregen sich einstellte. Allmälig zogen dann auch die Nationalgarden ab, doch versammelten sich ihrer trotz des Regens am Abend immer neue Bataillone vor dem Rathhause, um ihr Einverständniß mit der Haltung der Regierung und ihre Mißbilligung des Gebahrens der Nationalgarden von Belleville und der Bürger Ledru-Rollin, Blanqui, Felix Pyat und Flourens zu bethätigen. Daß „La Patrie en Danger" Tags darauf einen geharnischten Artikel über eine „neue Anreizung zum Bürgerkriege" brachte, wird Niemand Wunder nehmen. Auch ist die Sprache solcher Artikel zu bekannt, um ihre ausführliche Wiedergabe zu erheischen. Zum Schlusse jedoch folgende Proben:

„Diese Gewalt, welche vorgiebt, ihren Ursprung im Volke zu haben, will das Volk nur hinschlachten. Gleich ihren Vorgängern sucht sie ihre Fehler in Blut zu verstecken und die Forderungen der Republikaner durch Bajonette zu ersticken. Diese persönliche Gewalt, mit zwölf Köpfen anstatt einem einzigen, mit den nämlichen Kniffen, der nämlichen Hinterlist, aus der Tiefe der nämlichen Hexenküche hervorgegangen . . . Proletarier. Ihr verlangt eine Kommune, die Regierung empfängt Euch mit Bajonetten . . . Wäre es nicht der Patriotismus der republikanischen Befehlshaber gewesen, dann wäre Blut in Paris geflossen."

Uebrigens scheint nach den neuesten Nachrichten der Zwischenfall mit Flourens beendigt zu sein. Der „Rappel" bringt ein Schreiben von ihm, worin er sagt, er habe durchaus nicht beabsichtigt, gegen das Stadthaus zu marschiren. Man hat die Verfolgung gegen ihn demnach aufgegeben. Die Sache ist hauptsächlich durch Rochefort beigelegt worden. Keratry wollte mit aller Gewalt, daß man gegen Flourens einschreite, da er die Disziplin verletzt habe. Indessen hat zuletzt nicht Flourens, sondern Keratry das Feld geräumt.

Einige Nummern des „Journal des Debats", welche der „N. A. Z." auf Umwegen zugegangen sind — das späteste vom 10. — geben darüber Aufklärung, daß in Paris die Partei der Ordnung die Wahlen ebenso sehr scheute, wie dieselbe sie in der Provinz wünschte. Man sah vorher, daß in Paris der Terrorismus der Rothen jeden freien Meinungsausdruck hindern und die Wahlen benutzen würde, um die Regierung der National-Vertheidigung „auf gesetzlichem Wege" zu verdrängen. In Paris sind die Rothen über den Aufschub wüthend, und nennen die Herren Jules Favre, Gambetta, Trochu ꝛc. „die Regierung von Gottes Gnaden." Das einzige Heil für Frankreich liegt nach Ansicht der Herren Blanqui und Kons. darin, die Universal-Repubik zu proklamiren, und namentlich auch in Berlin einen 4. Sept. zu organisiren. Das „Journal des Debats", so sehr es wünscht Frankreich auf so billige Art von „den Preußen" zu befreien, bezweifelt doch die Wirksamkeit des Rezepts, da die deutschen Republikaner die Verhaftung des Dr. Jacoby, den geeignetsten Moment zum Aufstande, hätten unbenutzt vorübergehen lassen. — General Burnside ist, nachdem seine Mission bei der Regierung in Paris gescheitert war, von dort abgereist und hat sich, von General Sheridan begleitet, direkt nach Brüssel begeben. — Die in Paris erscheinende „Korr. Havas" vom 14. bringt nach dem „Journal officiel" einen Bericht über die militärischen Ereignisse, die sich um Paris am 13. zugetragen haben. Dieser Bericht ist vom Chef des Generalstabs General Schmitz unterzeichnet und vom 13. 8½ Uhr Abends datirt; er erwähnt nicht die von Gambetta in seiner Proklamation vom 12. gefeierten Siege, die sich doch bis zu diesem Tage ereignet haben mußten, sondern nur allerlei Plänkeleien. Wir entnehmen Falgendes:

„Da bedeutende Truppenbewegungen beim Feinde während der letzten Tage gemeldet worden waren, so beschloß der Gouverneur, General Trochu, daß ein Rekognoszirungsangriff heute Morgen von der Division Blanchard des 13. Armeecorps (Vinoy) zwischen Issy und Cachay angenommen werden sollte." Der Angriff fand in drei Kolonnen statt in der Richtung gegen Clamart, Chatillon und Bagneux und wurde vom Feuer der Forts von Montrouge, Vanvres und Issy unterstützt; General Vinoy, der Kommandant des 13. Armeecorps, hatte die Reserven hinter dem Fort von Montrouge aufgestellt. General Schmitz, Chef des Generalstabes, folgte persönlich den Bewegungen. Bagneux wurde von den Mobilgarden des Cote d'Or genommen, deren Chef Herr v. Dampierre an der Spitze seiner Truppen fiel. In Chatillon wurden zwei Barrikaden genommen und bis zur Kirche und der Straße nach Clamart vorgedrungen. Zwischen Chatillon und Clamart drangen zwei Bataillone bis zu den Weinbergen vor, welche den Steinbruch von Calvents umgeben, und wechselten von dort aus Schüsse mit den feindlichen Plänklern, die auf dem Plateau von Chatillon standen, wo sich bald größere Truppenmassen zeigten. Damit war der Zweck der Rekognoszirung erreicht; es wurde in bester Ordnung der Rückzug angetreten, welchen General Blanchard leitete. Nach Clamart zu wurde das Werk bei Moulin de Pierre besetzt und behauptet. Unsere Verluste sind wenig beträchtlich;

(Fortsetzung in der Beilage.)

die des Feindes müssen groß sein. Der Gouverneur hat die Truppen wegen ihrer Haltung beglückwünscht.

Aus **Tours** sind mehre Regierungsdekrete erschienen, welche sich auf die Anfertigung von Waffen beziehen. Ferner sollen die Handelsgerichte allen denjenigen Schuldnern, welchen die gegenwärtigen Umstände nicht gestatten, ihren Verpflichtungen nachzukommen, Stundung gewähren. — Es wird Gambetta hoch angerechnet, daß er mit großer Energie vorgeht. Besonders ist man ihm für die Absetzung des Generals de la Motterouge dankbar, an dessen Stelle er den General Aurcle de Paladin gesetzt hat. Man erwartet noch mehr solcher Akte von ihm. Denn sonst gehen die letzten Bande der Disziplin auseinander, welche die Armee zusammenhalten. Die Soldaten wandern betrunken durch die Straßen und wo sie einem Offizier begegnen, klagen sie ihn des Verraths und der Unfähigkeit an. Zwei Soldaten sollen demnächst auf dem Champ de Mars erschossen werden. Von Gambettas Adlatus, Hrn. v. Freycinet, erwartet man eine sehr fruchtbare Thätigkeit. Er ist Bergingenieur, war ehemals Chef der Südbahn und man hofft, daß er ohne die starren Regeln der militärischen Hierarchie freie und gute Maßregeln treffen werde.

Spanien.

Einem Privatschreiben aus St. Sebastian in Spanien entnimmt die „Neue Stett. Ztg.", daß vor etwa 8 Tagen in Irun 240 aus Frankreich ausgewiesene Deutsche ausgesetzt wurden, die vier Wochen vorher mitten in der Nacht von Paris fortgeführt und über Caen zu Fuß nach Brest geschafft wurden, um von dort per Dampfer nach Bordeaux und endlich von da nach Spanien gebracht zu werden. Unter denselben befinden sich 200 ehemalige Hannoversche Welfenlegionäre, die aus Furcht, von Spanien an Preußen ausgeliefert zu werden, über die Grenze zurückgingen und nun in Bayonne als Kriegsgefangene sitzen. Die anderen Flüchtlinge, worunter sich sechs Frauen mit fünf ganz kleinen Kindern befanden, waren in Paris ansässige arme Arbeiter. Die deutsche Gesandschaft in Madrid, durch den Gouverneur der Provinz von der Angelegenheit benachrichtigt, fragte deshalb in Berlin an, und erhielt den Befehl, für Rechnung des Norddeutschen Bundes für die armen Leute sorgen zu lassen und sie geeigneten Falles nach Deutschland zu befördern. Dieselben sind nun vorläufig in St. Sebastian unter Dach gebracht und werden auch von der Stadt beköstigt, nachdem die Mittel zu ihrer Speisung für den ersten Tag durch eine Subskription unter den dortigen Deutschen aufgebracht waren. Außerdem hat sich unter den Damen der Stadt eine Kommission gebildet, um für die Bekleidung der der nothdürftigsten Kleidungsstücke entbehrenden Leute zu sorgen. Schiffsgelegenheit zur Ueberführung derselben nach Holland oder Belgien hatte sich bis dahin noch nicht gefunden.

Italien.

Florenz, 16. Okt. Die „Opinione" erklärt alle Angaben über den Tag, auf welchen das Parlament einberufen werden wird, für verfrüht; das Ministerium habe in dieser Beziehung noch keinen Beschluß gefaßt; doch sei es wahrscheinlich, daß das Parlament Mitte November zusammentreten werde. — Der König hat vor einigen Tagen nach beendigtem Ministervortrag dem Finanzminister Sella seine Photographie verehrt, nachdem er mit eigner Hand darunter geschrieben hatte: „Meinem Freunde Quintino Sella — Viktor Emanuel — Roma libera." — Mazzini ist hier eingetroffen. — Die in Mailand erscheinende „Perseveranza" erzählt folgendes Geschichtchen über die Unterredung Thiers' mit dem Könige von Italien:

Thiers hatte einst in früheren Zeiten geäußert, die Wölfe aus dem Hause Savoyen würden nicht lange in der Residenz der Medici hausen. Darauf anspielend, brachte der König in ihrer diesmaligen Unterredung bei Erörterung der römischen Angelegenheiten die Aeußerung an. „Man sagt, wir seien Wölfe, ich versichere Ihnen aber, daß wir nicht die Absicht haben, Schafe zu zerreißen." Thiers verbeugte sich ohne Erwiderung.

Dasselbe Blatt sagt auch, daß bei dem Empfange der in Florenz wohnhaften Franzosen durch Thiers die tiefe Niedergeschlagenheit desselben ebensosehr, wie die bei ihm ungewöhnliche Zurückhaltung aufgefallen sei.

Florenz, 16. Oktobr. Mazzini, der jetzt hier verweilt, erhielt viele Besuche. Er ist noch unentschlossen, ob er nach Rom oder nach Frankreich gehen soll. Viele rathen ihm Letzteres an. — Mit den päpstlichen Truppen hatten auch die sogenannten Zampitti mit militärischen Ehren kapitulirt. Nachdem nun konstatirt ist, daß diese Garde aus lauter gemeinen Verbrechern besteht, wurde ein Theil derselben verhaftet, ein anderer Theil internirt. (N. Fr. Pr.)

Rom, 15. Okt. Durch Dekret vom heutigen Tage ist vom Statthalter folgende Kommunaljunta eingesetzt worden: Fürst Franz Pallavicini, Präsident, Vincenz Tittoni, Pietro de Angelis, Advokat Jos. Lunati, Fürst Philipp del Drago, Graf Guido von Carpegna, August Fürst Ruspoli; diese Junta hat sofort ihr Amt angetreten.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Okt. Die „Dentsche Post", welche in London erscheint, veröffentlicht folgende Zuschrift:

An den Redakteur der „Deutschen Post". 11. Okt. 1870. Hr. Muntz, das ehrenwerthe Parlaments-Mitglied von Birmingham, erklärte erst, wie wohl erinnerlich, daß wenig oder gar keine Waffensendungen aus Birmingham nach Frankreich Statt gefunden hätten, ich habe ihm darauf bewiesen, daß er im Irrthum sei. — Darauf erklärte Hr. Goodman, der Präsident der Small Arm Factory, daß meine Angaben übertrieben seien, obwohl ich ihm nur die positive Sendung von 4540 Sniders mit Bayonetten per „Fannie" angab. Er stelle dagegen seine eigene Tabelle der verschickten Waffen auf, die wenigstens nicht als „übertrieben" erscheinen kann, da sie kaum den zehnten Theil der Waffen, die schon abgegangen sind — und die noch jeden Tag abgehen, umfaßt. Die Sache wird jetzt so offen betrieben, daß die Waffen selbst als Passagiergut über Dover und Calais abgehen. Am 10. d. nahm ein Reisender 10 Kisten, 131 Revolvers enthaltend, mit 43,550 Patronen mit. Die Kisten waren an General „Cluserch" Boulogne, adressirt. Wahrscheinlich kann Hr. Goodman mittheilen, ob diese Sendung auch von Birmingham ausgegangen ist und zu der winzigen Kleinigkeit gehört, die abgeschickt worden ist. Ich habe die Ehre zu verbleiben, Ihr
15, Paddington Green. Pollaky.

Zu der räthselhaften Reise des Generals Bourbaki nach London wird von dem „Observer" nachträglich der Name des großen Unbekannten mitgetheilt, der dabei eine Rolle gespielt. Es soll ein Herr Regnier sein, „der dem kaiserlichen Hofe sehr nahe steht. — Die „Situation" erklärt es für grundlos, daß es der Kaiserin jemals in den Sinn gekommen, den General Bourbaki von Metz zu berufen, damit er den kaiserlichen Prinzen nach Metz bringe, um hier einen Frieden im Namen Napoleons IV. zu Stande zu bringen. Das bisherige Auftreten der Kaiserin „schließe ihrerseits jeden Gedanken aus, der Rückkehr ihres Sohnes die klägliche Bedeutung eines Militär-Pronunziamentos zu geben; sei denn Napoleon III. todt, daß man seiner Gemahlin den Wunsch zutrauen könne, Napoleon IV. ausrufen zu lassen"? — Der hier erscheinende „International" sagt, wenn der Herzog von Aumale die Loire-Armee kommandirte, würde er, wie einst Jeanne d'Arc, in 5 Tagen Orleans vom Feinde befreit und den Preußen eine große Niederlage beigebracht haben. — Die Katholiken von England haben einen Protest gegen die Wegnahme Roms, welchen sie einen „Gottesraub" nennen, erlassen.

Rußland und Polen.

□ **Warschau**, 17. Okt. Ein früherer Lehrer an der hiesigen Hochschule, der wegen unzulänglicher Kenntniß der russischen Sprache im Jahre 1865 entlassen worden war und sich in Krakau und zuletzt in Frankreich aufgehalten hatte, kehrte vor wenigen Monaten hierher zurück, um, wie er angab, eine Privatunterrichtsanstalt für slavische Sprache hier zu gründen. Er machte häufige und längere Reisen zur Ermittelung von passenden Lehrern und zur Werbung von Zöglingen. Vor wenigen Tagen verschwand der Mann, wenige Stunden vor Vollziehung eines gegen ihn erlassenen Haftbefehls. Die Agenten der Polizei hatten herausgespürt daß der Entwichene kein Dirigent einer panslavistischen Lehranstalt, sondern ein Emissär der in Frankreich bestehenden revolutionären Sozialisten gewesen sei und die Mission hatte, in Polen Prapaganda für Frankreich zu machen. Vom Minister für Volksaufklärung ist die Errichtung von Ackerbauschulen im Königreich Polen befohlen worden und soll deren Etablirung innerhalb zweier Jahre erfolgen. Zu Lehrern und Dirigenten dieser Schulen dürfen nur Russen berufen werden, wogegen auch polnische Zöglinge aufgenommen werden sollen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus **Konstantinopel** wird der „Independance belge" geschrieben, daß große Anstrengungen gemacht werden, eine Zusammenkunft des Kaisers Alexander von Rußland mit dem Sultan zu Stande zu bringen. Die Reise des Generals Ignatieff nach Petersburg sei eben zu diesem Zwecke unternommen worden, und soll die beabsichtigte Entrevue, gelegentlich des Aufenthaltes des Kaisers in der Krim, in Odessa stattfinden.

Asien.

Ein Korrespondent der „Times" meldet aus Schanghai vom 18. August, daß die chinesischen Behörden die für die Mordthaten zu Tien-tsin geforderte Genugthuung zu geben zögern und unter allerlei Vorwänden umgehen. Es ist noch keiner der Uebelthäter bestraft worden, obgleich einige verhaftet worden sein sollen. Bei der Bestattung der Leichen der Gemordeten war der kaiserliche Kommissar nicht zugegen und entschuldigte sich mit Unwohlsein. Der Korrespondent schreibt:

Während die Chinesen die Genugthuung zu geben verzögern, machen sie zugleich Vorbereitungen zum Widerstande. Die Gerüchte von Truppen-Ansammlungen bei Tien-tsin kann man jetzt von den Masten der Schiffe im Hafen aus bestätigt sehen. Soldaten sind in jeder Richtung sichtbar. Ihre Zahl wird auf 40,000 angegeben und Li-hung-chang, der Anführer in dem Kriege gegen die Taiping, soll mit noch 25,000 Mann von Schansi im Anmarsche sein. Die Chinesen glauben, daß sie jetzt, wo sie europäische Kanonen haben, im Stande sind, fremden Armeen mit Erfolg zu begegnen, und es ist kaum ein Zweifel, daß sie es versuchen werden. Graf Rochechouart hat seine Forderungen dringender gestellt und wird wahrscheinlich seine Flagge einziehen, wenn sie nicht in Kurzem erfüllt werden. In solchem Falle wird in Peking und Tien-tsin während der drei Wintermonate, wenn der Peiho durch das Eis geschlossen ist, keines Bleibens sein. Die Franzosen haben nicht genügende Streitkräfte in China, um sofort Feindseligkeiten zu beginnen; es ist unwahrscheinlich, daß sie Verstärkungen bekommen vor Ende des Jahres, und ihr zeitweiliger Abzug wird als ein Beweis von Erfolg betrachtet werden, der zu weiteren Gewaltthaten ermuthigen wird."

Der Korrespondent erzählt von öffentlichen Anschlägen, welche die Feindseligkeit gegen die Fremden aufregen. In Peking und in Tien-tsin wurden gemalte Fächer zu Tausenden verkauft, worauf das Gemetzel vom 21. Juni und der Brand der französischen Kathedrale auf drastische Weise als eine glorreiche Waffenthat dargestellt worden, bei welcher der Stadtmagistrat in seinem Amtssessel als Vorsitzender im Vordergrunde figurirt. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß der ursprüngliche Grund der Feindseligkeiten, die von den chinesischen Behörden gefördert werden, in den Uebergriffen der Franzosen zu suchen ist, welche alle von ihren Missionaren bekehrten Chinesen als ihre Angehörigen beanspruchen und darüber mit den chinesischen Obrigkeiten beständig in Konflikte geriethen.

Die mit dem Lloyddampfer „Hungaria" am 15. in Triest eingetroffene Ueberlandpost überbringt folgende Daten: Bombay, 24., Kalkutta, 21. und Hongkong, 1. Sept. Der Krieg in Europa hat seine Wirkungen auf die fernsten Gegenden Indiens ausgedehnt. In Umritsur, wo die Shawlfabrikation für Rechnung einheimischer und französischer Fabrikanten Tausende von Händen beschäftigte, ist fast alle Arbeit eingestellt und großes Elend steht in Aussicht.

Amerika.

Aus **Rio de Janeiro** vom 22. Sept. wird gemeldet:

Die Deutsche Brigg „Lucie", mit Kohlen von Shield's nach Rio, wurde am 11. Sept. im 23° südlicher Breite und 41° westlicher Länge von dem französischen Kanonenboote „Hamelin" gekapert; dasselbe Kriegsschiff kaperte am nächsten Tage die mit einem gemischten Cargo von Antwerpen nach Rio bestimmte Deutsche Brigg „Concordia". Beide gekaperte Fahrzeuge liefen unter französischer Flagge und mit französischer Bemannung am 14. Sept. in Rio ein. Der Kapitän der „Concordia" behauptet, sein Fahrzeug sei in Brasilianischen Gewässern genommen worden; das neutrale Cargo wird gelöscht werden, zwei Drittel der Ladung aber gehören Deutschen Kaufleuten und bleiben in der Brigg, während die Ladung der „Lucie" dem ursprünglichen Eigner derselben zurückgegeben worden ist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. Oktober.

— Der Stadtrath Professor Dr. G. Müller, einer der beliebtesten und geachtetsten Persönlichkeiten unserer Stadt, ist gestern früh nach einer längerer Krankheit eines sanften Todes gestorben. Weit über unsere Mauern hinaus ist die Trauer um diesen um die Stadt und den Staat hochverdienten Mann. Der Verstorbene wurde am 27. Sept. 1792 zu Güstrow in Mecklenburg geboren, studirte in Greifswald, wurde 1824 als außerordentlicher Professor an die Universität zu Rostock und ein Jahr darauf als Professor und Oberlehrer an das hiesige kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium berufen, an welchem er 34 Jahre hindurch eine segensreiche Thätigkeit entfaltete, und durch die ihn charakterisirende Milde und Freundlichkeit sich das Vertrauen und die Anhänglichkeit seiner Schüler in dem Maße erwarb, daß sie bis ins Mannesalter hinein mit Liebe und Verehrung an ihm hingen. Im Jahre 1859 trat in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit ihm in Anerkennung seiner Verdienste um Erziehung der Jugend der rothe Adlerorden verliehen wurde. 1866 feierte er sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum, und mit ihm hunderte seiner früheren Schüler, Freunde und Verehrer, die aus nah und fern zu dem Freudenfeste herbeigeeilt waren.

Sein reger, vielseitiger Geist trat auch in anderen Sphären schaffend hervor. So war er vom Jahre 1830 bis 1848 alleiniger Redakteur der Posener Zeitung, die er unter schwierigen Preßverhältnissen mit viel Geschick leitete; er wurde dadurch mit den städtischen Interessen näher vertraut, trat in das hiesige Stadtverordneten-Kollegium ein, und war viele Jahre hindurch Vorsitzender dieses Kollegiums. Hier fand er ein neues und glückliches Feld für seine Thätigket als Mitbegründer der städtischen Realschule. Er hatte einen hervorragenden Antheil an der Ueberwindung der unzähligen Schwierigkeiten, die der Entstehung dieser Anstalt vorangingen, an dem Entwurfe ihres ersten Lehrplans und der Berufung sämmtlicher Lehrer. Sogleich nach seinem Abgange vom Gymnasium wurde er durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Stadtrath gewählt und die Ueberwachung des gesammten städtischen Schulwesens, das unter seiner umsichtigen Leitung sich immer mehr und mehr hob, in seine Hand gelegt. Erst vor wenigen Jahren legte er dieses Amt nieder, blieb aber Mitglied des Magistrats, welcher seinen trefflichen Rath in vielen städtischen Angelegenheiten nur ungern entbehrt hätte.

Mit besonderer Vorliebe betrieb er schönwissenschaftliche Studien, wovon seine literarhistorischen Werke, seine langjährige Korrespondenzen mit bedeutenden auswärtigen Zeitungen und Fachschriften ein glänzendes Zeugniß ablegen und behielt trotz großer körperlicher Beschwerden immer so viel geistige Frische und Produktivität, daß er noch am Tage vor seinem Hinscheiden einen längeren Brief wissenschaftlichen Inhalts verfassen konnte. Er hatte einen angeborenen, durch mannigfache Studien und Reisen noch mehr ausgebildeten Geschmack für die schönen Künste, für Malerei und Musik und trug durch wohlwollende Kritik und eingehenden Rath viel zur Hebung unseres Theaters bei, dessen Fürsorge ihm als Stadtrath oblag.

Professor Müller war im öffentlichen wie im Privatleben ein leuchtendes Vorbild; so bildete er den wahren Kern und Mittelpunkt einer zahlreichen Familie, in früheren Jahren das belebende Prinzip in dem geselligen Zirkel des Lehrer-Kollegiums und später den Krystallisationspunkt anderer Kreise. Sein wohlwollendes, warmfühlendes Herz machte ihn zum treuen Freund und Berather für viele seine Mitbürgern, und ist seine irdische Hülle nach langem thatenreichen Leben auch dahin gesunken, so wird doch sein Andenken noch lange unter uns fortleben.

— Der „Dziennik Poznanski" sucht in seiner letzten Nummer die „gemeinen (sprosne) und leidenschaftlichen Anklagen" zu widerlegen, welche von der hiesigen deutschen Presse angeblich gegen ihn erhoben werden. Von einem Blatte, das der deutschen Presse vorwirft, daß sie sich unwürdig, hochmüthig, beleidigend gegen Frankreich verhalte, daß sie von den „deutschen Siegen berauscht", mit Koth diejenigen bewerfe, welche sich nicht zu Angriffen gegen Frankreich erheben, und daß sie gegen den „Dziennik" die Rolle von Denunzianten übernehme, von einem solchen Blatte darf man sich nicht wundern, daß es endlich auch bis zum „Gemeinen" herabsinkt. Der „würdige" Ton der französischen Journale, welchen der deutschen Presse als nachahmenswerth vorzuhalten, der „Dziennik" sich erlaubt, scheint ihn zur höchsten Nacheiferung angespornt zu haben; und er übertrifft fast seine Vorbilder im „Figaro" und der „Liberté". Uns aber verbieten unsere deutschen Begriffe von journalistischem Anstand eine Polemik fortzusetzen, welche „gemeine", uns nicht zu Gebote stehende Waffen erfordert.

— Der Landrath des posener Kreises, Hr. v. Massenbach, welcher sich als Premier-Lieutenant im Felde befindet, sowie dessen Bruder vom 2. Leibhusaren-Regiment Nr. 2, haben, wie eine Nachricht an ihren Vater, den Gutsherrn von Pinne, besagt, das Eiserne Kreuz erhalten.

— **Der Gepäckverkehr mit den Feldarmeen,** welche vor Paris und Metz stehen, ist, wie bereits früher mitgetheilt, seit dem 15. Oktober in der Weise geregelt worden, daß Packete bis zu 4 Pfund Schwere seitens der Postbehörden angenommen und nach Frankreich befördert werden. Die Packete sollen ein bestimmtes Format von etwa 13 Zoll Länge, 6 Zoll Breite und 4 Zoll Höhe haben, möglichst dauerhaft verpackt und mit einer aufgeklebten oder angehefteten Feldpost-Korrespondenzkarte, auf welcher sich die Adresse befindet, versehen sein. In einer Bekanntmachung des General-Postamts vom 13. Oktober d. J. wird darauf aufmerksam gemacht, daß vor Allem die Verpackung dieser Packete eine recht feste sein möge, damit nicht, wie dies bei dem verhältnißmäßig kurzen Transport von Posen, Danzig 2c. bis Berlin vorgekommen, viele derselben schon dort zerplatzt ankommen. Es sind an die verschiedenen Postämter seitens des General-Postamtes vorschrifsmäßige Probekasten übersandt worden, und befinden sich mehrere derselben zur Ansicht auch auf dem hiesigen Postamte. Ein solcher Kasten hat die oben angegebenen Maße, ist aus festem Weißblech angefertigt und mit Leinwand überzogen; auch befindet sich auf demselben zugleich die Feldpost-Korrespondenzkarte, auf welcher die Adresse deutlich anzugeben ist. Ein solcher Blechkasten bewahrt den Inhalt sicher vor Nässe und Verderben und hält den Transport bis nach dem Kriegsschauplatz mit der größten Sicherheit aus. Man erhält derartige Blechkasten, welche eine hiesige Blechwaarenhandlung genau nach jenen Probekasten hat anfertigen lassen, auf dem hiesigen Postamte zum Preise von 15 Sgr.

— **Von der hiesigen Artillerie** rückte die reitende Ersatzbatterie Mittwoch nach Sagan aus, und werden die schwere und leichte Ersatzbatterie Sonntag nach Sprottau abgehen.

— **Personalien.** Der bisherige Hülfsprediger Banse aus Bromberg ist als erster Lehrer an das Schullehrer-Seminar zu Neuzelle, der Pfarrer Rogge aus Nakel, Diözes Lobsens, als Pfarrer nach Barmen Wupperfeld, und der bisherige zweite Prediger Hübener aus Schönlanke, als Pfarrer nach Blankenheim, Provinz Sachsen versetzt worden. Berufen sind: Pfarrverweser Möllinger in Konkolewo, Diözes Wollstein, als Pfarrverweser nach Wollstein; Hülfsprediger Köhn in Wollstein, als Pfarrverweser nach Konkolewo, Diözes Wollstein; der frühere Hilfsprediger Ilming in Ostrowo, Diözes Schildberg, in die Pfarrstelle daselbst, die er bereits seit Anfang

des Jahres 1869 verwaltet; Pfarr-Vikar **Reymann** aus Sagan, zuletzt in Gr Tinz bei Liegnitz zum zweiten Prediger in Schönlanke; Kandidat **Hähnelt** zum Pfarrverweser in Nakel, Diözes Lobsens; Kandidat **Kanitz** zum Hilfsprediger in Bromberg; Hilfsprediger **Braune** aus Nakel zum Pfarrverweser in Josephowo, Diözes Inowraclaw; Hilfsprediger **Münnich** aus Ludom, Parochie Obornik, zum Hilfsprediger in Chodziesen.

— **Berufung.** Der ordentliche Lehrer Dr. **Droysen** an dem Gymnasium zu Frankfurt a. O. ist in gleicher Eigenschaft an das k. Gymnasium zu Krotoschin berufen worden.

— **Frl. Guinand**, welche in der vorigen Wintersaison hier als erste Liebhaberin am Stadttheater engagirt wurde, hat in diesen Tagen als „Emilia Galotti" ein Gastspiel am **Hofburgtheater** in **Wien** begonnen, welches, nach den Urtheilen der „N. Fr. Pr." zu schließen, wahrscheinlich zum Engagement der Künstlerin führen wird. Und da sage man noch, das Posener Theater sei keine gute Schule!

α **Birnbaum**, 19. Okt. [Sendung. Geburtstag des Kronprinzen.] In Folge Aufrufs sind in voriger Woche Liebesgaben für unsere vor Metz liegenden Wehrleute dem Magistrate in so reichlichem Maaße übergeben worden, daß derselbe am Montage eine Fracht von nahe an 15 Ztrn. nach Posen zur Weiterbeförderung abgesandt hat. — Gestern hatten hier zu Ehren des Geburtstages des Kronprinzen verschiedene Häuser geflaggt. Die Turnerjugend ehrte diesen Tag, indem sie mit ihren Lehrern nach Gorzyn marschirte und dort ein Freiturnen veranstaltete.

// **Pleschen**, 19. Oktober. [Gewerbeverein. Feuer. Gefallen. Zu den Wahlen. Patriotisches.] Seit 14 Tagen hat der hiesige Gewerbeverein seine Vereinsthätigkeit wieder aufgenommen und seine wöchentlichen Sitzungen mit einem Vortrage über Elsaß und Lothringen eröffnet. Da sich bei dem mit demselben verbundenen Vorschußverein in Folge der allgemeinen Geschäftsstockung das Bedürfniß herausgestellt hatte, den Darlehnsnehmern längere Rückzahlungsfristen als bisher zu bewilligen, so wurde am vorigen Mittwoch beschlossen, während des Krieges fällige Wechsel auch über drei Monate hinaus prolongiren zu dürfen. — Seit dem letzten Ausfall Bazaine's aus Metz am 7. d. Mts. treffen in hiesiger Gegend viele Todesnachrichten ein, durch die so manche Familie in tiefe Trauer versetzt wird. Unter den Gefallenen befindet sich auch der hier allgemein geachtete Lehrer Hr. Weinhold von der hiesigen polnischen Stadtschule. — Am 13. d. Mts. schlug der Blitz auf dem Dominium Wola ziążeca in eine Scheune ein, welche niederbrannte. — Behufs der bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause ist der hiesige Kreis in 50 Urwahlbezirke eingetheilt worden, in welchem 214 Wahlmänner gewählt werden sollen; der größte Urwahlbezirk (Breitenfeld) zählt 1865, der kleinste 763 Seelen. Unter den Wahlvorstehern befinden sich 24 Polen und 26 Deutsche. — Für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger sind bis jetzt bei Hrn. Landrath Gregorovius 1767 Thaler (rund) eingegangen. An die vor Metz bivouakirenden Landwehrmänner aus dem hiesigen Kreise sind von demselben eine beträchtliche Menge wollener Bekleidungsstücke abgeschickt worden.

Kreis Samter, 18. Okt. [Verwundete. Eisernes Kreuz.] Von den Verwundeten Offizieren des samterschen Füsilier-Bataillons 1. Westpr. Gren.-Reg. ist ein großer Theil wieder soweit hergestellt, um am Kampfe theilnehmen zu können. Dem Oberstlieutenant v. Webern und Hauptmann v. Mechow, welche bereits nach dem Kriegsschauplatze zurückkehrt sind, folgte heute Lieutenant Schütz dahin nach. Einen weniger günstigen Verlauf nimmt die Heilung des Hauptmann v. Gösnitz Auf seinem Schmerzenslager wurde ihm die hohe Freude, von dem Könige für seine Auszeichnung in der Schlacht bei Sedan das eiserne Kreuz zu erhalten. — Bei dem Anfangs dieses Monats bei Metz stattgehabten Gefecht erhielt der Kreisrichter Friedrich in Samter, Premier-Lieutenant und Kompagnieführer im 2. Bataillon 1. Pos. Landwehr-Reg. Nr. 18, einen Schuß im Rücken an der Wirbelsäule, der durch das Fleisch unterhalb dem rechten Schulterblatte entlang ging, den Knochen jedoch nicht berührte. Der Verwundete befindet sich seit dem 13. d. M. zur Heilung in Samter. — Sergeant Helbig vom Samter'schen Füsilierbataillon 1. Westpreuß. Grenadier-Regmts., gegenwärtig Feldwebel im Landwehr-Bataillon Nr. 6, hat für seine Auszeichnung in dem Gefechte bei Metz Anfang dieses Monats, das eiserne Kreuz erhalten.

Σ **Schwerin a. W.**, 19. Okt. [Anfall auf die Post.] Am 18. Oktober wurde gegen 10½ Uhr Abends die Schwiebus-Landsberger Personenpost am sogen. Anberge beim Dorfe Trebisch, wo die Chaussee die k. Forst verläßt, von zwei Männern angefallen. Während der eine die Pferde anzuhalten suchte, machte der andere einen Angriff auf den Postillon und verlangte von demselben die Wagenschlüssel. Dieser, Namens Hildebrandt, aus Landsberg a W., welcher die nöthige Geistesgegenwart bewahrt hatte, wehrte den Angreifenden durch einen kräftigen Stoß ab und warf ihn vom Wagentritt herab. Ein wuchtiger Peitschenhieb auf den andern Buschklepper befreite die Pferde, welche durch tüchtiges Ausgreifen einen Vorsprung gewannen und einem erneuten Angriff entgingen. Den Polizeibehörden von hier und Landsberg, welche eine große Thätigkeit entfalten, dürfte es bald gelingen, mit Hülfe der Spuren, welche die Peitsche des Postillons dem Gesichte des einen Kerls eingeprägt, beide Attentäter nach Nummero Sicher zu befördern.

Vermischtes.

* **Berlin.** Unter den Studirenden, die sich neuerdings bei hiesiger Universität haben immatrikuliren lassen, befinden sich **drei Japanesen**. Zwei davon sind bei der medizinischen, einer, der Sohn des Leibarztes des Taikuns, ist bei der Juristen-Fakultät eingeschrieben. Sie halten sich schon längere Zeit in Berlin auf und haben sich die deutsche Sprache gut angeeignet.

* **Die „B. Börs. Ztg."** schreibt: Wie nothwendig es ist, daß die Verwaltung der Märkisch-Posener Bahn die noch an den Aktien und Stamm-Prioritäts-Aktien haftenden beiden Zinskupons per 1. Januar und 1. Juli 1871 entweder für ungültig erklärt oder doch eine entsprechende Erklärung darüber abgiebt, daß auf diese Kupons nicht mehr 4 resp. 5 pCt. Bauzinsen, sondern nur die sich aus dem Betriebe der Bahn ergebende Dividende ausgezahlt wird, ersehen wir aus einem uns heute zugehenden Brief der mittheilt, daß bereits solche Kupons in den Verkehr gebracht und zum vollen darauf vermerkten Betrag in Zahlung gegeben worden sind (man bezeichnet uns die Kupons der Stamm-Aktien 33,896 bis 33,900 und 38 381 bis 38 390.)

* **Falsifikate.** Es zirkuliren gegenwärtig falsche Viergroschenstücke, welche die Jahreszahl 1816 und das Münzzeichen A. tragen. Die Falsifikate, die aus einer Messingkomposition angefertigt sind, haben ein ziemlich gutes Gepräge, fühlen sich jedoch sehr glatt an, so daß man hierdurch auf die Fälschung leicht aufmerksam wird.

* **Koblenz**, 18. Okt. Vor der Schlacht von Weißenburg, in welcher sich die Baiern so rühmlich ausgezeichnet haben, trat der Major eines Bataillons vor die Fronte mit der Uhr in der Hand und ertheilte folgenden Bataillonsbefehl: „Schaun's Leute, jetzt ist neun Uhr, z'Weißenburg wird um zwölfe a frisches Fäss'l angezapft." Als die Leute dies hörten, warfen sie Zephirs, Turkos, Zouaven, Infanterie, Artillerie, Kavallerie über den Haufen und waren um 12 Uhr richtig beim frischen Fäss'l in Weißenburg. (Kobl Ztg.)

* **Mitrailleusen im 17. Jahrhundert.** Als Beitrag zur Geschichte der Mitrailleusen möge es dienen, schreibt der „Schw. M.", daß sich in dem heilbronner Archive eine Beschreibung der am 26. April — 6. Mai 1622 gelieferten Schlacht bei Wimpfen befindet, nach welcher Markgraf Friedrich von Baden bei seiner Artillerie auch ein „Orgelwerk", das heißt einen Geschützwagen mit mehreren mit einander verbundenen Büchsen hatte. Damals bediente man sich der Feuersteine noch nicht, sondern des Schwefelkieses. Uebrigens ist schon in einer Bilderhandschrift auf der münchener Bibliothek aus dem vierzehnten Jahrhundert (etwa 1345 bis 1350) nicht allein von Büchsen und Mörsern, sondern auch von „Orgeln" die Rede. Zweier Kanonen bedienten sich die Einwohner von Metz schon im Jahre 1324.

* **Velocipeden contra Ulanen.** Zwei Amerikaner, Namens Reynolds und May, hatten sich vor geraumer Zeit nach Paris begeben um mit der Regierung einen Kontrakt zur Massenlieferung einer neuen Gattung von Velocipeden, deren Räder mit Kautschuck überzogen sind, abzuschließen. Dieses Gefährt soll sofort an alle französischen Truppen vertheilt werden, die im Rücken und in den Flanken der Preußen operiren. Der Gummi-Ueberzug der Räder macht ihre Annäherung geräuschlos, und können dieselben leicht mit einer Geschwindigkeit von 10 englischen Meilen pro Stunde fortbewegt werden. Die allgegenwärtigen Ulanen mögen sich daher vor diesem neuen Kavallerie-Corps in Acht nehmen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Paris

mit seinen Hauptgebäuden, Plätzen, Straßen, Eisenbahnen, Befestigungen ꝛc, nach der Natur aufgenommen, in Farbendruck Größe 18∫24″ Preis 10 Sgr. in Schwarzdruck " " 8 "

Plan von Paris nebst Umkreis

in Farbendruck Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr. Wiederverkäufer lohnenden Rabatt, empfiehlt die litkographische Anstalt von

H. Scheffer, Breslau, Schuhbrücke 53

Feldpost-Packete

à $2\frac{1}{2}$ Sgr., 3 Sgr., 4 Sgr., 5 Sgr. zu haben bei

Rudolph Hummel.

Bestellungen nach Außerhalb werden schnell besorgt.

Eisencerat

des **Jos. Fürst,** Apotheker in Prag, heilt alle **Frostbeulen** binnen 8 Tagen. 1 Schachtel 8 Sgr.
In **Posen** bei

R. Czarnikow, Schuhmacherstraße 6.

Deutsches
Mineral-Maschinen-Schmieröl, das nie friert, die Maschinentheile conservirt sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert ***A. Görlitz,*** in Halle a./Saale Oel- und Fettfabrik pro Zentner 15 Thaler.

Für die **Provinz Posen** habe ich von meinen allseitig als vorzüglich anerkannten

Phosphor-Pillen zur Vertilgung der Feldmäuse, Ratten etc.

ein Depot in der Apotheke des Herrn ***H. Elsner*** in Posen errichtet. Preis à Pfd. = **1000 Pillen** = 25 Sgr; eine einzelne Portion $7\frac{1}{2}$ Sgr.; gedruckte Gebrauchsanweisung gratis.
Bohrau, Kreis Strehlen.

W. Tscheuschner, Apotheker.

Ungarische Cur-Weintrauben

empfiehlt

A. Cichowicz.

Frischen Fleischaufschnitt mit 12 Sgr. pro Pfund offerirt ***Samuel Neufeld***

Räucher-Aale, Flundern, Bücklinge

empfing und empfiehlt billigst

W. K. Krzyżanowski in Samter.

Frischen großkörnigen

Caviar,

Braunschweiger

Cervelat-, Sardellen- und Trüffel-Leberwurst

und frische

Elb. Neunaugen

empfiehlt

H. Hummel, Breslauerstraße 9.

Eine Milchpacht

wird gesucht. Offerten nehmen **Kaufmann & Palme,** Sapiehaplatz 1, entgegen.

Pr. Lott.-Loose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/3, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei ***Borchardt,*** Berlin, Kronenstrasse 55.

Eine fein möbl. Stube mit Entrée ist Berlinerstr 12, Part., vom 1. Novbr. d J. zu verm. Auch ist daselbst eine Pferdestallung zu haben Näheres beim Wirth.

Eine möblirte Stube ist zu vermiethen Thorstraße 4, 1. Etage rechts.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Halbdorfstraße 5, Parterre.

Grünberger Weintrauben

— jetzt schon ganz schön, wenn auch nicht groß — versendet das Brutto-Pfund à 3 Sgr. prompt gegen Kasse

Gustav Sander, Grünberg i. S.

Zum Versand nach dem Kriegsschauplatz

empfehlen wir:

condensirte Milch,
Kalbsbraten, Ochsenbraten,
Boeuf à la mode,
Hammelfleisch mit Weißkohl,
Rindfleisch mit Bouillon,
Bouillon concendré in Flacons,
Bouillon in 1/4-Tafeln, Liebig's Fleischextrakt,
Erbswurst und
Chokolade in Feldpostbriefen.

W. F. Meyer & Co.

Geld-Lotterie

des

König-Wilhelm-Vereins

zum Besten

der Wittwen und Waisen gefallener Krieger sowie von zurückgebliebenen Familien der ins Feld gerückten Soldaten.

Anzahl der Loose 100,000.

Gesammtzahl der Gewinne 6702. — Gesammtbetrag der Gewinne 90,000 Thlr.

1. Gewinn zu 15,000 Thlr.

1	Gewinn	zu	5000	Thaler.	22	Gewinne	zu	100	Thaler.
1	"	"	3000	"	40	"	"	50	"
1	"	"	2000	"	200	"	"	25	"
2	Gewinne	"	1000	"	400	"	"	20	"
6	"	"	500	"	2000	"	"	10	"
12	"	"	300	"	4000	"	"	4	"
16	"	"	200	"					

Die Ziehung, welche sobald als möglich erfolgen soll, wird durch die Tagesblätter bekannt gemacht. Gewinnlisten werden bei sämmtlichen königlichen Lotterieeinnehmern zur Einsicht aufliegen.

Die Gewinne werden gegen Rückgabe der Gewinn-Loose an deren Inhaber abzugsfrei gezahlt. Der Anspruch auf den Gewinn erlischt zu Gunsten der Vereinszwecke, wenn der Gewinn nicht bis zum neunzigsten Tage nach dem Datum der Gewinnliste hier abgefordert ist.

Ganze Loose à 2 Thaler,
Halbe " à 1 Thaler

sind zu haben bei sämmtlichen königlichen Lotterie Einnehmern, in **Posen** bei

Friedr. Bielefeld,

auch bei Herrn **Ed. Stiller,** Sapiehaplatz 6,

in Inowraclaw bei dem Lott.-Unt.-Einn. Hrn. **Jacob Oppenheim,**
" Kurnik " " " **D. Haase,**
" Rogasen " " " **H. Wollheim,**
" Samter " " " **Louis Memelsdorf,**
" Santomysl " " " **A. Flatau,**
" Wreschen " " " **Marcus Kuttner.**

2 Stuben, Keller, Kammer, 3 Ställe und Garten sind vom 1. Novbr. ab in Jerzyc an der Chaussee gleich vor dem Thore billig zu vermiethen Näheres bei Frau **Amalie Horn,** Breslauerstraße Nr. 35, 3 Treppen

Agenten gesucht!

Für eine solide, gut fundirte, deutsche Feuer-Versicherungs-Anstalt werden für Stadt und Provinz Posen Agenten gesucht. Bewerbungen werden sub ***H. K. 914*** poste restante Posen erbeten.

Emil Kabath,

Inhaber des

Louis Stangen'schen Annoncen-Bureaus,
Breslau, Carlsstr. 28,

befördert Inserate aller Art **in sämmtliche hiesige und auswärtige Zeitungen täglich und zu Original-Preisen.** Bei Inseraten für mehrere Zeitungen bedarf es nur eines Manuscripts und wird auf Verlangen über jedes Inserat ein Belag geliefert.

Ein Käsefabrikant sucht zum sofortigen Antritt einen

Gehilfen.

Gehalt 70 bis 80 Thlr.

J. Kessler, Lopienno, Kreis Posen

Ein junger Mensch, der die Dampfbrennerei unentgeldlich auf 2 Jahr erlernen will, kann sich persönlich beim Unterzeichneten melden. Gleichfalls findet ein thätiger Blasenführer eine gute Stelle. Persönliche Vorstellung bevorzugt. Antreten sofort.
Karlshof bei Borek.

B. Keyner.

Gute Rockarbeiter

finden sofort Beschäftigung bei

M. Graupé, Wilhelmsplatz.

Ein Mädchen in gesetztem Alter, aus guter Familie, wird zur Stütze der Hausfrau hier sogleich gewünscht. Briefliche Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter ***A. Z.***

On cherche une bonne française. Adresse ***A. B.*** poste restante.

Junge Mädchen, welche Schneidern lernen wollen, können sich melden bei

A. Kühn, Friedrichsstraße Nr. 29.

Ein herrsch. Kutscher,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, im Besitz von guten Zeugnissen, sucht Stellung. Gef. Offerten mit Gehaltsangabe werden ***J. P.*** post. rest. **Dlonie** erbeten.

Einen tüchtigen

Bureaugehilfen

sucht zum sof. Antritt oder zum 1. Novbr c. das königliche Distriktsamt zu **Sobotka.**

Eine Lehrlingsstelle

ist in meinem Geschäfte vakant.

S. Calvary.

Einen Lehrling sucht unter günstigen Bedingungen

St. Kitka, Buchbinder, Breitestr. 19.

Einen Lehrling

sucht ***Rudolph Völker,*** Tischlermeister, Wilhelmsstr. 26.

Einen Lehrling wünscht die Manufaktur-Waaren-Handlung von ***Herrmann Peiser,*** Breitestraße 10

Unter guten Bedingungen findet ein Lehrling fürs Ledergeschäft sofort Stellung bei **Eduard Moeller,** Büttelstraße 6.

Ein Lehrling wird verlangt bei ***Gebr. Korach.***

Ein Sohn ordentlicher Eltern, mos. Glaubens, findet in unserm Kolonialwaaren-, Eisen- und Destillationsgeschäft sogleich als

Lehrling

eine Stelle.
Schönlanke, 19. Oktober 1870.

H. A. Weinberg & Sohn.

Einen Lehrling für das Destillations-Geschäft sucht

Wolff Gutmann.

Ein

Wirthschaftsbeamter,

beider Landessprachen mächtig, evangelisch, unverheirathet, sucht vom 1. November ab ein anderweitiges Engagement. Gef. Offerten nimmt unter ***B. V. 278*** die Expedition dieser Zeitung, Breitestr. 14, entgegen.

Ein Gutsbesitzer, routinirter Landwirth, wünscht die selbstständige Leitung größerer Güter zu übernehmen. Gefällige Anfragen unter ***P. L. 100*** post rest. **Posen** werden sofort beantwortet.

Gesuch einer Lehrlingsstelle.

Ein junger Mann aus einer anständigen jüdischen Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, sucht in einem Getreide- und Produkten-Geschäft einer größeren Stadt der Provinz Posen oder Schlesien eine Stelle als Lehrling. Gef. Adressen werden durch die Annoncenexpedition von ***Rudolf Mosse*** in Berlin sub ***N. 2888*** erbeten.

Ein beider Landessprachen mächtiger **Buchhandlungsgehilfe** sucht unter bescheidenen Ansprüchen gleich oder auch später Stellung; derselbe ist der Buchführung kundig und hat in einem der größten Papier- und Galanterie-Geschäfte Posens konditionirt, worüber ihm das beste Zeugniß zur Seite steht.
Gef. Offerten erbittet man an die Expd. d Ztg. sub ***A. C. # 50.***

Herr Herrman Möbius

ist seiner Stellung enthoben.
Glashüttenwerk Neu-Friedrichsthal bei Uscz, 18. Oktober 1870.

Wilh. Schönemann.

Eine kurze, gold., dicke Panzeruhrkette, woran sich eine kleinere goldene Kette mit Messingschlüssel und einem goldenen Brillant-Fingerreif befand, ist am 18. d M. auf dem Wege von Mylius Hotel nach der Husaren-Kaserne verloren worden.
Der Wiederbringer erhält in Mylius Hotel eine sehr reichliche Belohnung.

Für Straßburg

sind eingegangen:
Vom Abgeordneten Berger 50 Thlr. Wilhelm Kronthal 5 Thlr. v. Willich Gorzyn 10 Thlr. Rechtsanwalt Bertheim 10 Thlr. Heimann Marcus 5 Thlr. L. Jaffé jun. 50 Thlr. Regierungsrath Beinert 1 Thlr. Regierungsrath Jäger 5 Thlr. Ungenannt 2 Thlr. 10 Sgr. Hartwig Kantorowicz 3 Thlr Dr. J. Samter 2 Thlr. Rittergutsbesitzer Hoffmann-Kowalekie 10 Thlr. Kommerzienrath Samuel Jaffé 50 Thlr. Kommerzienrath Bernhard Jaffé 20 Thlr. Rittergutsbesitzer Kennemann-Klenka 100 Thlr. Von demselben „Kinder-Spargelder" 3 Thlr. Hauptmann v. Stiegler-Sobotka 20 Thlr. H. Heilbronn in Firma D. Goldberg 5 Thlr.
Fernere Beiträge sind bei **Louis Jaffé jun.** oder einem der Unterzeichneten des Aufrufs vom 4. Oktober c. einzuzahlen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 23. Oktober, Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger **Klette.** — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor **Schönborn.**
Dienstag den 25. Oktbr., Abends 6 Uhr, außerordentlicher Missionsgottesdienst; Predigt: Herr Missionar **Schmidt** aus Amalienstein in Südafrika.

Petrikirche. Sonntag den 23. Oktober, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus **Goebel.** — Abends 6 Uhr: Hr. Diakonus **Goebel.**

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 23. Oktbr, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger **Herwig.** — 10 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. **Cranz.**
Freitag den 28. Oktober, Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Prediger **Herwig.**

Garnisonkirche. Sonntag den 23. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer **Schlecht.** Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. — Nachmittags 6 Uhr, Betstunde: Herr Garnisonpfarrer **Schlecht.**
Donnerstag den 27 Oktober, Abends 6 Uhr, Betstunde: Hr. Oberprediger **Klette.**

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 23. Okt., Vormitt. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pastor **Kleinwächter.** — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 14. bis 20. Okt.:
getauft: 5 männliche, 3 weibliche Pers.,
gestorben: 5 männliche, 6 weibl. Pers.,
getraut: 6 Paar.

Familien-Nachrichten.

Heute Nacht wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut.

Herrmann Scherek und Frau geb. **Speier.**

Die heut erfolgte glückliche Entbindung unserer Tochter von einem gesunden Mädchen zeigen wir Namens unseres im Felde stehenden Schwiegersohnes, des köngl. Ober-Steuer-Kontroleur und Premierlieutenant **v. Bibow,** allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Jutroschin, den 19. Oktober 1870.

Geisler und Frau, Steuer-Inspektor a. D.

Die Beerdigung des Steinsetzermeisters **Eduard Ory** findet nicht wie gestern angezeigt Sonnabend Nachmittag 4 Uhr, sondern **Sonnabend Vormittags 10 Uhr** Statt.

Die Beerdigung des Stadtraths Professor **Müller** findet Sonnabend den 22. d. M. Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmsplatz 8, statt.

Stadt-Theater in Posen.

Freitag den 21. Oktober. Neu einstudirt: **Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond.** Große Oper in 4 Abtheilungen, theilweise nach einem Plane von St. Georges von Friedrich. Musik von Flotow.
In Vorbereitung: **Zahnschmerzen.** Posse. **Robert der Teufel.** Große Oper.

Saison-Theater in Posen.

Sonnabend den 22. Oktober. 1) **Er ist nicht eifersüchtig.** Lustspiel in 1 Akt von Elz 2) **Monsieur Herkules.** Original-Schwank in 1 Akt von Belly. Zum Schluß: **Die Preußen in Frankreich.** Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt.

Volksgarten-Saal.

Heute Freitag den 21. Oktober:

Vorletztes Auftreten

des Physiognomikers und Ventriloquisten Herrn Professor

J. Duchne.

Entrée 5 Sgr., Kinder 2 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Morgen Sonnabend:

Wurst-Abendbrot und Kränzchen.

Emil Tauber.

Keilers Saal.

Sonnabend den 22. Oktober.
Zum Besten der im Felde Verwundeten.

Großer Ball.

Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 15 Sgr. Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind während des Tages beim Unterzeichneten, St. Adalbert 1, zu haben.

Philipp Katz, Restaurateur.

Sonnabend den 22. d. M. zum Abendbrot **Eisbeine** bei ***E. Herbig,*** Berlinerstr. 27.

Morgen Sonnabend den 22. d. M. **Flaki** bei ***Volkmann,*** Wronkerstr. 17.

Volks-Halle.



Sonnabend den 22. Okt. **Wurst-Abendbrot,** und früh von 9 Uhr an **Wellfleisch,** wozu einladet

M. Specht, Gr. Ritterstr. 10.

Restaurant Tivoli.

Sonnabend den 22. Oktober **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet

Carl Blaschke, Kleine Gerberstraße 4.

Morgen Sonnabend
Wurstabendbrod
bei ***F. Lüdeke,*** Kanonenplatz 3.

Sonnabend den 22. Oktober
Frische Wurst mit Schmorkohl,
bei ***G. Preuss,*** Breslauerstr. 32

Morg u. alle Sonnabend, v. Mittag an, frische

Semmel- u. Leberwurst bei ***L. Rauscher.***

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 21. Oktober 1870.

	Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	—	—	2	27	6	2	25	—
" mittel " " "	2	22	6	2	20	—	2	18	9
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein " 80 "	1	29	—	1	28	—	1	27	—
" mittel " " "	1	26	—	1	25	6	1	25	—
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste " 74 "	1	24	—	1	22	6	1	20	—
Kleine " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	—	29	—	—	28	—	—	27	—
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " 100 "	—	14	—	—	13	—	—	12	—
Wicken " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 21. Oktober 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82 G., do. Rentenbriefe 83¾ G., do. 5% Kreisoblig. —, russ. Banknoten 77⅜ G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 97¼ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen,** pr. Herbst 44½, Okt. 44½, Okt.-Nov. 44½, Nov.-Dez. 44¾, Dez. 1870-Jan. 1871 45½, Frühjahr 47½.

Spiritus [mit Faß] pr. Okt. 13⅜, Nov. 13 19/24, Dez. 13⅝, Jan. 1871 13 11/12, April-Mai 1871 im Verbande 14⅜. Loko-Spiritus (ohne Faß) 13⅜

Fonds. [Privatbericht.] Märk.-Posener Stammaktien 47½ G., Neue 4% Pos. Pfandbr. 82¼ bz., Rentenbriefe 83¾ G., Türken 43 B., Rumänier 60 B.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** nahe Sichten matter, spätere behauptet. pr. Okt. 44 11/12 bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 45—44 11/12—¾ bz., Dez.-Jan. 45½ bz., B. u. G., Frühjahr 47¼—⅛ bz.

Spiritus: matter. pr. Okt. 13 17/24—⅝—⅝ bz. u. B., Nov. 13 19/24 bz., Dez. 13⅞—⅝ bz. u. B., Jan. 14 B., 13 11/12 G., April-Mai 14⅜—⅝ bz. u. G. Loko ohne Faß 13 7/12 bz.

Berlin, 19. Oktbr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (100 L. à 100%), frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

14. Oktbr. 1870	16—15 Rt. 24 Sgr. bz.	ohne Faß.
15. " "	15 Rt. 22 Sgr. bz.	
17. " "	15 Rt. 22—26 Sgr. bz.	
18. " "	16 Rt. 3 Sgr bz.	
19. " "	16 Rt. 6—4 Sgr. bz.	
20. " "	16—15 Rt. 29 Sgr. bz.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Oktbr. Wind: West. Barometer: 27^{10}. Thermometer: 11° +. Witterung: bewölkt. — Die Stimmung für Roggen war recht fest an heutigem Markte, aber nur sehr wenig Abschlüsse auf Termine kamen zu Stande. Eine Besserung läßt sich schließlich aber konstatiren. Loko verkaufte sich das mäßig offerirte Quantum nicht schwer; feine Sorten sind für Befriedigung der Nachfrage nicht ausreichend im Markte. Gekündigt 6000 Ctr. Kündigungspreis 48⅜ Rt. — Roggenmehl etwas höher. — — Weizen ohne wesentliche Aenderung bei geringem Umsatz. Das Interesse konzentrirt sich vornehmlich noch auf Okt. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 74⅞ Rt. — Hafer loko nur gute Waare beachtet. Termine matter. — Rüböl ziemlich preishaltend, aber nur wenig belebt. — Spiritus wurde heute besonders loko reichlich angeboten und hat im Preise merklich nachgeben müssen, schließt dann aber mit mehr Kauflust wieder etwas fester. Gekündigt 50,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 65—78 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 75—74¾—75 bz, Okt.-Nov. 71½—72 bz., Nov.-Dez. 70¾—71 bz., 1871 April-Mai 72—72¼ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 47—51½ Rt. bz., per diesen Monat 48½—49 bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., 1871 April-Mai 50—50¼ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. 40—50 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 24—30½ Rt. nach Qual., 24—28½ bz, per diesen Monat 26½—26¼ bz, Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 26⅜—26½ bz., 1871 April-Mai 46½ B., 46¼ G. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 62—72 Rt. nach Qual., Futterwaare 50—55 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅜ Rt. — Rüböl loko 100 Pfd. ohne Faß 14½ Rt. bz., per diesen Monat 14⅜—⅛ Rt. bz., Okt.-Nov. 13⅝—⅞ bz., Nov.-Dez. 13¾—17/24 bz., Dez.-Jan. 13⅝ bz., 1871 Jan.-Febr. pr. 100 Kilg. 27¼ bz., April-Mai 27¼ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅝ Rt. B., per diesen Monat 7 5/12 Rt, Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 7 5/12 bz., Dez-Jan 7½ bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16—15 Rt. 29 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16—15 Rt. 28 Sgr. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 16 Rt. 2 Sgr. bis 16 Rt. bz., 1871 Jan.-Feb. 16 Rt. 4—3 Sgr. bz., April-Mai 16 Rt. 24—22—24 Sgr. bz. — Mehl Weizenmehl Nr. 0 5⅝—4 11/12 Rt., Nr. 0 u. 1 4⅞—4¾ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3¾—3½ Rt., Nr. 0 u. 1 3½—3⅓ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 20½—21 Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 18—18¾ Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 17½—18 Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 5 Sgr. B., pr. 100 Kilog. Brtt., April-Mai 7 Rt. 6 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 20. Okt. [Amtlicher Bericht.] Wetter: regnig. Therm. + 10° R. Barometer: 28. Wind: SO. — Weizen etwas fester, p. 2125 Pfd. loko gelber 60—70 Rt., ungar. 63—70 Rt., 83/85pfd. gelber per Okt. 72¾ bz., 73 B., Okt.-Nov. 72½ bz., 72¾ B., Frühjahr 72 bz. u. G. — Roggen ruhiger, p. 2000 Pfd. loko 46—51 Rt., pr. Okt. 47⅜—¼ Rt. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 47½ bz. u. B., Frühjahr 49½ bz. u. B. — Gerste ruhiger, p. 1750 Pfd. loko 38—41½ Rt. nach Qual. — Hafer fest, p. 1300 Pfd. loko 26—29½ Rt. bz. 47/50pfd. pr. Okt. 29¼ G., Frühjahr p. 2000 Pfd. 46 B. u. G. — Erbsen fest, p. 2250 Pfd. loko Koch- 55—58 Rt., Futter- 46—51 Rt. — Winterrübsen ohne Umsatz, p. 1800 Pfd. loko 93—103 Rt., pr. Okt. 105½ B. — Rüböl behauptet, loko 14 Rt. B., pr. Okt. 13¾, ⅝ bz., Okt.-Nov. 13¾ B., Nov.-Dez. 13⅝ B., p. 200 Pfd. April-Mai 27½ bz., B. u. G. — Spiritus fest, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 15 11/12, 16 Rt. bz., pr. Okt. 16 B., Okt.-Nov. 15 11/12 bz. u. G., Frühjahr 16⅜ B. 3/10 G. — Regulirungspreise: Weizen 72¾ Rt., Roggen 47⅜ Rt., Rüböl 13¾ Rt., Spiritus 16 Rt., Winterrübsen 105½ Rt. — Angemeldet: 100 W. Roggen, 100 Ctr. Rüböl, 100 W. Winterrübsen. — Petroleum, loko 7½—7 7/12 Rt. bz. u. B., pr. Okt.-Nov. 7½ Br., Dez.-Jan. 7 11/12 B. (Ostf.-Z.)

Breslau, den 20. Oktbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	88—90	85	73—80 Sgr.	pr. Scheffel.
do gelber	85—87	82	73—80 "	
Roggen	63—64	62	57—59 "	
Gerste	50—54	48	45—46 "	
Hafer	32—34	31	28—30 "	
Erbsen	64—68	60	54—58 "	

Raps 268—258—236. Winterrübsen 252—240—230.
Sommerrübsen 226—214—200. Dotter 205—196—184.
Schlaglein 185—175—160. (Brsl. Hdls. Bl.)

Bromberg, 20. Oktober. Wind West. Witterung: trübe. Morgens 4° +. Mittags 9° +. — Weizen 122—125pfd. 64—68 Thlr., 126—129pfd. 69—71 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 44—46 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 36—40 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen 40—46 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Trzemeszno.	6 U. 45 M. früh Pers. Post n. Schwerin a. W.
3 - 55 - - - Wreschen.	7 - — - - - Pleschen.
4 - — - - - Wongrowitz.	7 - 20 - - - Wongrowitz.
7 - 5 - - - Krotoschin.	8 - — - Vorm. - - Gnesen.
8 - 30 - Vorm. - - Obornik.	8 - 30 - - - Kurnik.
8 - 50 - - - Ostrowo.	12 - 15 - Mitt. - - Strzałkowo.
9 - 10 - - - Züllichau.	1 - 15 - - - Gnesen.
2 - 55 - Nchm. - - Gnesen.	6 - — - Abends - - Obornik.
3 - — - - - Strzałkowo (Słupce).	8 - — - - - Krotoschin.
8 - 55 - Abends - - Gnesen.	8 - 25 - - - Züllichau.
6 - 55 - - - Kurnik.	9 - 10 - - - Ostrowo.
7 - 5 - - Pers.-Post - Wongrowitz.	11 - 20 - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - Pleschen.	11 - 45 - - - Trzemeszno.
8 - 15 - - Schwerin a. W.	11 - 45 - - - Wreschen.

Telegraphische Nachrichten.

Tours, 21. Okt. Bourbaki hat sich von hier über Rouen nach Lille begeben; Briand übernimmt das Kommando in der Normandie.

Rom, 21. Okt. Sella erklärte hervorragenden Personen, daß die Uebertragung der Hauptstadt nach Rom sicher sei, dieselbe könne jedoch nur durch ein vom Parlament genehmigtes Gesetz erfolgen.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 20. Okt. In der Nacht vom 19. zum 20. allarmirte vor Paris der Feind durch heftige Kanonade aus den Forts und wiederholte Vorstöße von Infanterie die preußischen Vorposten in der Gegend von Chevilly ohne diesseitige Verluste. — Am 17. wurde durch ein Detachement der Maas-Armee Montdidier besetzt, wobei 4 Offiziere und 178 Mobilgarden in Gefangenschaft fielen. Am 11. ist das Etappen-Kommando in Stenay durch einen Ausfall von Montmedy aufgehoben worden. v. Podbielski.

Berlin, 20. Oktober. Die Börse eröffnete ziemlich fest, war aber weniger belebt als gestern; nur Franzosen wurden viel und steigend gehandelt, in Italienern und Türken fand ziemlich lebhafter Verkehr statt, und auch rumänische Obligationen wurden viel und in Posten, aber zu niedrigerem Preise gehandelt. Später ermattete die Haltung. Eisenbahnen waren fest, aber unbelebt; russische wurden viel gehandelt. Banken ganz still; Chemnitzer Maschinenbau wurden wieder 3½ pCt. höher bezahlt. Inländische und deutsche Fonds waren still und eher etwas matter; österreichische und russische gleichfalls still, von letzteren nur Liquidations-Pfandbriefe in regem Verkehr. Prioritäten nicht so belebt als gestern, inländische fest, russische gefragt, österreichische sehr still und behauptet. Wechsel besser und sehr belebt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 20. Oktober 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99 bz	
Staats-Anl. v. 1859	5	100⅛ bz	
do. 1854, 55, A.	4½	91⅛ bz	
do. 1857	4½	91⅛ bz	
do. 1859	4½	91⅛ bz	
do. 1856	4½	91⅛ bz	
do. 1864	4½	91⅛ bz	
do. 1867 C.)	4½	91⅛ bz	
do. A. D.)		91⅛ bz	
do. von 1868 B.	4½	91⅛ bz	
do. 1850, 52 conv.	4	82 B	
do. 1853	4	82 B	
do. 1862	4	82 B	
do. 1868 A.	4	82 B	
Staatsschuldscheine	3½	80¼ bz	
Präm. St. Anl. 1855	3½	117¼ etw bz	
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	63 G	
Kur- u. Neum. Schld.	3½	80 G	
Oderdeichbau Obl.	4½	91 B	
Berl. Stadtobl.	5	101⅛ bz	
do. do.	4½	92¼ G	
do. do.	3½	74¼ bz G	
Berl. Börs.-Obl.	5	97½ bz	
Pfandbriefe: Berliner	4½	87¼ bz	
Kur- u. Neum.	3½	75⅜ bz	
do. do.	4	80¾ B	
Ostpreußische	3½	77⅜ bz G	
do.	4	83⅜ G	[B
do.	4½	89 bz	5% 96⅞
Pommersche	3½	72⅛ bz	[89 B
do. neue	4	82¼ bz	4½%
Posensche neue	4	82¼ B	
Schlesische	3½	— —	
Westpreußische	3½	72⅜ bz	
do.	4	78¾ bz	
do. neue	4	77½ G	
do.	4½	86 bz	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	88 bz	
Pommersche	4	87¼ bz	
Posensche	4	84 bz G	
Preußische	4	87¼ bz	
Rhein-Westf.	4	90⅜ bz	
Sächsische	4	90 bz G	
Schlesische	4	87⅜ B	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91⅛ G	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. 250 fl. Pr. Obl.	4	70 B	
do. 100 fl. Kred. L.	—	86½ G	
do. Loose (1860)	5	74⅜ G	ult. 74⅜ [G
do. Pr.-Sch. v. 64	—	62 bz	
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	85 G	
Ital. Anleihe	5	54⅞ bz	ult. 54⅞ [bz
Ital. Tabak.-Obl.	6	86¾ bz	
Rumän. Anleihe	8	89¾ B	
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	60-59½	et-60 bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	68 G	
Engl. Anl. v. J. 1862	5	86 G	
do. 1864 engl. St.	5	— —	
do. 1864 holl. St.	5	— —	
do. 1866 engl. St.	5	— —	
do. 1866 holl. St.	5	— —	
Präm.-Anl. v. 1864	5	111¾ bz	
do. v. 1866	5	110½ bz	
Russ. Bodenkred. Pf	5	86¾ bz	
do. Nikolai-Oblig.	4	68¾ G	II. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 68⅞ bz	kl. 67⅞ [bz
do. Cert. A. 300 fl.	5	92¼ B	
do. Pfdbr. in S. R.	4	69 G	5% 66¾ [bz
do. Part. O. 500 fl.	4	98½ G	
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56 bz	
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7¾ B	[bz G
Amer. Anl. 1882	6	96⅜ bz G	ult. 96⅜
Türkische Anl. 1865	5	43 bz	ult. 43-
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	90⅞ G	[2⅜-⅞ bz
Neue bad 35 fl. Loose	—	33 B	
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	104 etw bz	
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	106½ B	
do. 4½% St. A. v. 59	4½	91⅝ G	
Braunschw. Anl.	5	— —	
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16⅞ bz	
Dessauer Präm.-A.	3½	99 G	
Lübecker do.	3½	48¼ bz	
Sächsische Anl.	5	—	
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	106 B	
Berl. Kass.-Verein	4	172 G	
Berl. Handels-Ges.	4	134½ bz	
Braunsch. Bank	4	113½ G	
Bremer Bank	4	110½ G	
Coburg. Kredit-Bk.	4	98⅜ bz	
Danziger Priv.-Bk.	4	106 G	
Darmstädter Kred.	4	129¾ bz	
Darmst. Zettel-Bk.	4	101⅛ G	
Dessauer Kreditbk.	0	5¾ G	
Disk.-Kommand.	4	43 bz	
Genfer Kreditbank	0	14⅜ G	
Geraer Bank	4	98½ bz G	
Gwb. H. Schuster	4	104 G	
Gothaer Priv.-Bk.	4	104¾ bz	
Hannoversche Bank	4	95¾ G	
Königsb. Priv.-Bk.	4	108 G	
Leipziger Kreditbk.	4	117 B	
Luxemburger Bank	4	122¼ G	
Magdeb. Privatb.	4	97½ G	
Meininger Kreditb.	4	119⅜ bz G	
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —	
Norddeutsche Bank	4	141½ G	
Oestr. Kreditbank	5	139¾-½-¾ bz	
Pomm. Ritterbank	4	92 G	[ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	104 B	
Preuß. Bank-Anth.	4½	150 bz	
Rostocker Bank	4	114½ G	
Sächsische Bank	4	128½ bz G	
Schles. Bankverein	4	116 G	j. 112¾
Thüringer Bank	4	88¼ G	[et bz
Vereinsbank Hamb.	4	113¾ B	
Weimar. Bank	4	94¼ bz	
Prß. Hyp. Vers. 25%	4	105½ G	
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95½ G	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	80½ G	
do. II. Em.	4	80½ G	
do. III. Em.	4½	87¾ G	
Aachen-Mastricht	4½	73¾ G	
do. II. Em.	5	82¾ G	
do. III. Em.	5	81½ G	
Bergisch-Märkische	4½	92½ G	
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —	
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73⅞ bz	
do. Lit. B.	3½	73⅞ bz	
do. IV. Ser.	4½	90 etw bz	
do. V. Ser.	4½	89 bz G	
do. VI. Ser	4½	87¾ bz B	
do. Düsseld.-Elberf.	4	87 G	
d. II. Ser.	4½	— —	
do. (Dortm.-Soest)	4	81 G	
do. II. Ser.	4½	88 G	
do. (Nordbahn)	5	97½ etw bz	
Berlin-Anhalt	4	— —	
do.	4½	101⅛ bz	
do. Lit. B.	4½	— —	
Berlin-Görlitz	5	97½ G	
Berlin-Hamburg	4	82½ B	
do. II. Em.	4	82½ B	
Berl. Potsd.-Mgb. Lit. A. u. B.	4	— —	
do. Lit. C.	4	85 bz	D. 98½ [bz
Berl.-Stett. II. Em.	4	79 G	
do. III. Em.	4	79 G	
B.S. IV. S. v. St. g.	4½	90½ G	
do. VI. Ser. do.	4	78½ bz B	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87¾ G	G. 87¾ G
Cöln-Crefeld	4½	— —	
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —	
do. II. Em.	5	100 bz G	
do.	4	82½ G	
do. III. Em.	4	— —	
do.	4½	89⅜ G	
do. IV. Em.	4	81 bz	
do. V. Em.	4	81 G	
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79¾ bz	
do. III. Em.	4½	86⅜ G	
do. IV. Em.	4½	86⅜ G	
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83¾ B	
Lemberg-Czernowitz	5	65½ B	
do. II. Em.	5	75¼ bz	
do. III. Em.	5	73½ bz B	
Magdeb.-Halberst.	4½	90 etw bz	
do. do. 1865	4½	89½ G	
do. do.	5	86⅜ bz	
do. Wittenb.	3	66½ G	
Niederschles.-Märk.	4	88⅜ bz	
do. II. S. à 62½ tlr.	4	83 B	
do. c. I. u. II. Ser.	4	84 B	
do. conv. III. Ser.	4	80 bz	
do. IV. Ser.	4½	90½ B	
Niederschl. Zweigb.	5	95¾ bz G	D. 95¾
Oberschles. Lit. A.	4	— —	[bz G
do. Lit. B.	3½	— —	
do. Lit. C.	4	— —	
do. Lit. D.	4	81¼ G	
do. Lit. E.	3½	73¼ B	[bz G
do. Lit. F.	4½	89½ bz G	[88½
do. Lit. G	4½	88⅜ G	Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271½ bz G	
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	227½ bz G	
do. Lomb. Bons	6	— —	
do. do. fällig 1875	6	— —	
do. do. fällig 1876	6	— —	
do. do. fäll. 1877/8	6	— —	
Ostpreuß. Südbahn	5	92 bz	
Rhein. Pr.-Obligat.	4	82¼ bz	
do. v. Staat garant.	3½	— —	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88½ B	65r 88½
do. 1862 u. 1864	4½	88½ B	[B
do. v. Staat garant.	4½	— —	
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88⅜ G	
do. II. Em.	4½	88⅜ G	
Ruhrort-Crefeld	4½	87 G	
do. II. Ser.	4	80 G	
do. III. Ser.	4½	87 G	
Charkow-Azow	5	84¼ G	
Jelez-Woron.	5	— —	
Kozlow-Woron.	5	83¾ bz	
Kursk-Charkow	5	84⅛ G	
Kursk-Kiew	5	84½ B	
Mosko-Rjäsan	5	88½ bz	
Rjäsan-Kozlow	5	84¾ bz	
Schuja-Iwanow	5	84⅜ bz	
Warschau-Teresp.	5	84¼ G	kl. 84¼ G
Warschau-Wiener	5	83¾ B	kl. 84½ bz
Schleswig	4½	85⅛ G	[B
Stargard-Posen	4	—	
do. II Em.	4½	89½ G	
do. III. Em.	4½	89½ G	
Thüringer I. Ser.	4	83 B	
do. II. Ser.	4½	91 G	
do. III. Ser.	4	83 B	
do. IV. Ser.	4½	91 G	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	34¾ bz	
Altona-Kieler	4	110¾ bz	
Amsterdm-Rotterd.	4	100¾ bz G	
Bergisch-Märkische	4	119 bz	n. 114 bz
Berlin-Anhalt	4	198¾ bz	
Berlin-Görlitz	4	60¾ bz	
do. Stammprior.	5	88¾ bz G	
Berlin-Hamburg	4	151¼ bz	
Berl.-Potsd.-Magd.	4	221½ bz	
Berlin-Stettin	4	131¾ bz	
Böhm. Westbahn	5	98 bz	
Bresl. Schw.-Frb.	4	108½ bz	
Brieg-Neiße	4½	86 G	
Cöln-Minden	4	135½ bz	
do. Lit. B.	5	98¼ bz	
Galiz. Carl-Ludwig	5	97¾-98 bz	
Halle-Sorau-Gub.	4	50½ bz	
do. Stammprior.	5	77¼ bz G	
Löbau-Zittau	4	73½ bz	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	164 G	
Märkisch-Posen	4	47¾ bz B	
do. Prior.-St.	5	77 bz G	
Magdeb.-Halberst.	4	119⅜ bz	n. 113½
do. Stamm-Pr. B.	3½	68 bz	[et bz
Magdeb.-Leipzig	4	185 G	
do. do. Lit. B.	4	88¼ bz	
Mainz Ludwigsh.	4	135½ bz	
Mecklenburger	—	— —	
Münster-Hammer	4	84½ B	
Niederschles.-Märk.	4	84⅛ B	
Niederschl. Zweigb.	4	94 B	
Nordh.-Erf. gar.	4	66 etw bz	
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	73½ bz	
Oberheff. v. St. gar.	3½	6½ G	
Oberschl. Lit. A u. C	3½	170½ bz G	
do. Lit. B.	3½	155 bz	
Oest.-Frnz.-Staats.	5	211½-3½ bz	ult. do.
Oest. Südd. (Lomb.)	5	94¼ 3¾ 4 bz	ult. [do.
Ostpr. Südbahn	4	35⅞ bz	
do. St.-Prior.	5	64¾ bz	
Rechte Oder-Uferb	5	86½ etw bz G	
do. do. St.-Pr.	5	95½ bz	
Rheinische	4	118¾ bz	
StP Lit. B. v. St. g	4	— —	
Rhein-Nahebahn	4	26¾ 26½ bz	
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89½ bz	
Stargard-Posen	4½	93 B	
Thüringer	4	133¾ bz	
do. 70%	5	127 G	
do. B. gar.	4	vll 78 B	
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —	
do. Wiener	5	59¼ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ bz
Gold-Kronen	—	9 9 G
Louisd'or	—	1¾ bz
Sovereigns	—	6. 23⅞ G
Napoleonsd'or	—	5. 13 bz
Imp. p. Zpfd.	—	465½ bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅝ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅝ bz
Oesterr. Banknoten	—	82 3/10 bz
Russische do.	—	77⅝ bz

Wechsel-Kurse vom 20. Oktober.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143½ bz
do. 2 M.	4	142⅜ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	151¼ bz
do. 2 M.	3	150¼ bz
London 1 Lstr. 3 M.	7½	6 23 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	6	— —
Wien 150 fl. 8 T.	6	82⅛ bz
do. do. 2 M.	6	81⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	56. 24 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	4	56. 26 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99¾ G
do. do 2 M.	5	— —
Petersb 100 R. 3 W.	7	85⅛ bz
do. do 3 M.	7	84 bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	77 bz
Brem 100 Tlr. 8 T.	3½	110⅛ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.